



Advent & Weihnacht

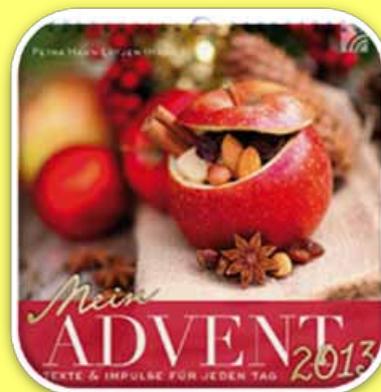
für die ganz Großen

von Astrid van Nahl & Jutta Seehafer (2013)

Ein Themenheft von
Astrid van Nahl & Jutta Seehafer



Petra Hahn-Lütjen (Hrsg.): *Mein Advent 2013*.
Brunnen 2013 • 26 Seiten Spiralbindung • 8,99 •
978-3-7655-8614-9



Nicht nur Kinder warten mit Sehnsucht auf das Fest. Auch Erwachsene brauchen Einstimmung und Vorfreude, um der Hektik der Zeit zu entgehen. Zwischen den nötigen Verwandtenbesuchen und Familienfeiern, Geschenkekaufen und Kochvorbereitungen wünsche ich mir selbst oft nichts sehnlicher als etwas Ruhe und Frieden, um zu mir zu finden. Ein schöner Tagesanfang, den ich mir zur Adventszeit seit einigen Jahren gönne, ist ein Adventskalender, keiner mit Türchen und Schokolade, sonder einer mit Texten und Impulsen für jeden Tag.

Als solcher versteht sich auch dieser schöne Kalender, den man aufhängen oder stabil aufstellen kann; jeden Tag ist eine Seite umzublättern. Als erstes springen die Bilder ins Auge, Farbfotografien, die mal eine ganze Landschaft, mal ein winziges Detail einfangen: das Herz aus Stroh als Dekoration, eine brennende Laterne in der Dunkelheit, ein verschneiter Wald, ein einsames Boot am Strand, ein Gipfelkreuz auf dem Berg — Bilder, die einladen zum ruhigen Betrachten, zum Stillwerden, zum Nachdenken. Dazu gibt es einen Text; Bild und Text nehmen vier Fünftel der Seite ein, werden am unteren Rand abgerundet durch ein Bibelzitat, das sich als die Grundlage des Textes darüber entpuppt, den man so als eine Art Kurzreflexion bezeichnen könnte, die man unwillkürlich weitererspinnen wollen — wirklich ein Impuls für jeden Tag bis Weihnachten, bis einschließlich des 26. Dezembers. Auch das ist schon, dass mit der Bescherung an Heiligabend nicht alles vorbei ist.

Zwar steht vorn die Zahl 2013 drauf und die Kalenderblätter tragen den Wochentag und das Datum, aber trotzdem kann man den Kalender auch im nächsten Jahr wieder aufstellen. Das, worauf es ankommt, ist immer gültig.

Ein schönes Geschenk, an sich selbst und an andere. (astrid van nahl)

Alan Snow: *Wie der Weihnachtsmann wirklich funktioniert*. Gerstenberg 2013 • 48 Seiten • 12,95 • 978-3-8359-5486-0

Große Ratlosigkeit, als ich eine Altersangabe schreiben will. Schnell ein Blick ins Internet, da wird es für Kinder von 4–6 empfohlen. Wie komme ich dann auf die Idee, dass es gar nicht für Kinder ist?





Nun gut, schaden kann man damit Kindern sicher nicht, aber ich bin sicher, sie verstehen das Buch nicht wirklich. Damit kein Zweifel aufkommt: Es ist ein wundervolles Buch, aber so was von kompliziert, dass ich jetzt einfach mal behaupte: Es ist ein Bilderbuch für Erwachsene. Und deshalb steht es hier aufgeführt.

Die Seiten sind überbordend voll, auf manchen Aufschlagseiten mag man eine halbe Stunde verweilen und hat immer noch nicht alles gesehen, gezeichnet im Stil von Comics oder Cartoons. Ganz sicher ist es kein Buch, dass man sich — wenn man es denn nicht für sich selbst behält, sondern Kindern vorliest und mit ihnen betrachtet — am Abend zur geruhsamen Nacht vornimmt. Dazu ist es zu betriebsam, zu vielfältig, zu schwierig, zu lang. Man muss eigentlich selbst lesen können, sonst wird es ein Gefuchtel mit dem Finger auf den Seiten, denn es gibt einen Vorlesetext und die vielen Sprechblasen, manchmal dreizehn Stück, die Blasen in Schriftgröße 6 gefüllt, sodass man mit der Nase beim Lesen drüber hängen muss.

Aber: Es lohnt sich. Vor allem, wenn Sie Ingenieur sind. Denn dieses Weihnachtsbuch ist ein Buch für kleine und große Ingenieure, das verrät, wie der Ablauf des gesamten Weihnachtsmann-Geschehens nun wirklich hinter den Kulissen vor sich geht. Das Geschäft des Weihnachtsmannes und wie es funktioniert, das ist das Thema des Buches, witzig, pointiert, übertrieben, ironisch; der Text passt zu den frechen, pffiffigen Zeichnungen mit insgesamt wohl tausend Elfen-Helfern des Weihnachtsmanns (auf einer Seite habe ich 90 gezählt) und unzähligen verblüffenden und faszinierenden Details. Witzig sind die Kommentare, die die Elfen (die alle aussehen wie kleine Weihnachtsmänner) pausenlos in Sprechblasen von sich geben und die wirklich in ihrer Ironie und ihrem Scharfsinn eher für den älteren, gar erwachsenen Leser gedacht sind. Das signalisiert auch der Wortschatz. Wörter wie *Kinderschnachsensor*, *spezielles Codesystem*, *Lagerverwaltung*, *Produktionsabteilung*, *Musterstückbau*, *Brainstorming*, *Computerkompetenz*, *Netzwerkwartung* gehören nicht zum alltäglichen Wortschatz im Bilderbuchalter...

Jede Aufschlagseite behandelt ein Thema. Wo wohnt der Weihnachtsmann? Wo arbeitet er? Wer hilft ihm? Woher weiß er, was man sich wünscht? Woher weiß er, dass man artig gewesen ist? Wo kommen die Spielsachen her? Wo werden sie aufbewahrt? Wer organisiert die Auslieferung der Geschenke? Oder es gibt eine Aufschlagseite, streng geheim, mit den Bauzeichnungen zur Konstruktion der Weihnachtsmann-Schlitten, einen für Langfahrten über Land, einen für den Stadtverkehr. Wie in einem Wimmelbuch geht es da zu, und eine absurde, aber technische perfekte Idee überbietet die andere. Das ist für etwas ältere, fantasiereiche und vor allem technisch interessierte Jugendliche eine wirklich Fundquelle, die wird sie zum Nachdenken anregen wird.

Mit Weihnachten selbst und seiner Botschaft hat das Buch nur wenig zu tun — aber faszinierend und erfrischend anders ist es, allemal! (astrid van nahl)

Ein Themenheft von
Astrid van Nahl & Jutta Seehafer



Ali Harris: Ein Weihnachtswunder zum Verlieben. Bastei
Lübbe 2012 • 607 Seiten • 9,99 • 978-3-404-16780-7



Die einzige Kritik: Der englische Titel (Miracle on Regent Street) ist treffender, das englische Originalcover so viel schöner als das langweilige deutsche mit den Plätzchenbuchstaben. Fängt es doch etwas vom Zauber der Geschichte ein, die sich wie ein modernes Weihnachtsmärchen liest, besinnlich, melancholisch, traurig, heiter. Zurück bleibt eine glückliche Leserin, die mit Evie, der Hauptperson, viele Stunden in dem altmodischen Kaufhaus Hardy's verbracht hat.

Evie arbeitet im Lager dieses einst grandiosen Kaufhauses, das nun heruntergekommen ist und kurz vor der Schließung steht. Es sei denn, es gelänge, den Umsatz bis Weihnachten um etliches zu steigern. Evie bricht es fast das Herz, denn sie hängt mit ganzer Seele an dem alten Traditionshaus. Und Evie beginnt eine geheime Aktion: In den frühesten Morgenstunden, wenn niemand da ist, stattet sie Abteilung für Abteilung ganz nach altem Vorbild aus. Das, was altmodisch und unmodern erscheint, setzt sie nostalgisch und verschwenderisch in den Mittelpunkt, elegante Damen in der femininen Aufmachung vergangener Zeiten – und bald erreicht sie die Kunden Londons, die sich an die glorreiche Zeit des Hauses erinnern und die Kassen klingen lassen.

Aber es ist eine andere, die den Ruhm einheimst, ganz unverdient: die mondäne neue Abteilungsleiterin Carly, die weiß, was wichtig ist im Leben: Männer und Make-up. Evie ist zu schüchtern, ja die anderen, mit denen sie jahrelang arbeitet, nennen sie Sarah, wie ihre Vorgängerin, weil sie sich nicht mal ihren Namen merken können und immer nur Tee bei ihr bestellen und sich schon mal ausheulen.

Da geschieht etwas. Ein höchst attraktiver Mann tritt ins Kaufhaus und damit in ihr Leben. Er sucht Carly – und findet Evie ... die vorgibt, Carly zu sei. Ein aufregendes, spannendes Doppelspiel beginnt, das tatsächlich über die gesamten 600 Seiten hinweg nicht langweilig wird, obwohl sich im Grund vieles wiederholt.

Es ist ein wundervoller Roman, und das Weihnachtswunder besteht nicht nur in der Rettung von Hardy's (wie der Leser von Anfang zu Recht annehmen darf), sondern in der Entfaltung einer jungen Frau, die sich vom unscheinbaren grauen Mäuschen und Mädchen für alles Schritt für Schritt entfaltet zu einer selbstbewussten Persönlichkeit, die ihre wahren Freunde erkennt, ihre Liebe findet und ihrer klugen Mutter nahekommt: „Findet heraus, wer ihr seid, und glaubt an euch, denn ganz gleich, mit wem ihr euer Leben auch teilt, es ist EUER Leben, und ihr bekommt nur diese eine Chance.“

Eine warmherzige und unterhaltsam zu lesende Geschichte über Dinge, die wirklich zählen im Leben, und über das, was man erreichen kann mit Träumen und Anpacken. (astrid van nahl)



**Astrid Ruppert: Obendrüber da schneit es. Ullstein 2012 • 221
Seiten • 7,99 • 978-3-548-28392-0**



Ein Weihnachts-Familienroman, so der Untertitel. Aber es geht nicht einfach nur um eine Familie, nein, es geht gleich um die Anwohner eines ganzen Mietshauses und noch ein paar anderer dazu. Die Kapitel springen von der einen zur anderen Person oder Familie, und es wird kaum einen Leser geben, der sich nicht auf Anhieb mit der oder dem einen schnell identifiziert. Obwohl das Buch gleich mit einer Vielzahl von Personen beginnt, verliert man nicht den Überblick; zu individuell hat Astrid Ruppert die Personen und ihre Beziehungen gestaltet, immer aus ihrer Sicht heraus, in einer eigentümlich einfachen Sprache, die die dahinterstehende Botschaft umso deutlicher hervortreten lässt.

Es sind diverse Personen und Typen, die in dem Haus wohnen. Der Leser begegnet ihnen am Tag vor Heiligabend und begleitet sie bis nach dem Fest, nur wenige Tage. Und doch hat er sie da ganz intensiv kennen und lieben gelernt. Da sind Alleinstehende und Alleinerziehende, verwaiste Elternteile und Paare, Geschiedene und Hinterbliebene; Kinder, für die man früher das Fest aller Feste ausrichtete, sind erwachsen geworden, gestorben, aus dem Haus. Der Partner ist tot oder in einer neuen Beziehung, und wenn sie noch als Paar zusammenleben, dann herrschen Schweigen und Stille, Missverständnisse, Kränkungen. Jeder von uns kennt Szenen, die sich da abspielen, aber meist doch nur aus seiner eigenen Sicht; hier sind es immer beide oder mehrere, die zu „Wort“ kommen, sei es im versuchten Gespräch, in Gedanken, in Träumen, in Sehnsüchten, in Taten. Eigentlich ist es ein erschreckendes Bild von Familie, das Astrid Ruppert hier entwirft, denn irgendwie sind sie alle Gescheiterte, in der Beziehung zum Partner oder zu den Kindern oder den eigenen Eltern frustriert; Beziehungen, die von tiefer Verständnislosigkeit zeugen, von Entfremdung, Beziehungen, die auf ein Nebeneinander, wenn schon nicht Gegeneinander reduziert sind. Aber da der Leser dies alles aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln erlebt, wird klar: Fast überall ist das Leben einfach ein großes Missverständnis.

Doch an diesem Weihnachtsfest geschieht etwas. Nicht immer etwas Positives, wie etwa da, wo der Mann vergisst, die Gans anzuholen, und seine Frau beschließt, dass Weihnachten ausfällt; wie da, wo der Streit über die Größe des Weihnachtsbaums das junge Paar fast zur Trennung zwingt; wie da, wo der Vater einfach keine Vorbereitungen mehr trifft, weil seine pubertierenden Kinder nur Desinteresse zeigen. Etwas ist anders in diesem Jahr. Und trotzdem: Als Weihnachten, trotz aller Lasten und Mühen und Pflichten nicht mehr das ist, was es einmal war, merken sie alle innerlich, dass ihnen etwas fehlt. Einsamkeit greift um sich.

Und dann passiert etwas ganz Banales. Eine Frau ist mit ihrer kleinen Tochter ins Haus eingezogen, weil der Mann nun mit seiner Geliebten zusammenlebt. Ein Mensch zu wenig für Weihnachten, findet das Kind, und klingelt bei dem alten Griesgram, damit er den Platz des Vaters am Tisch einnimmt. Und es passiert noch etwas. Der junge Pfarrer, ebenfalls neu und noch unsicher,



fällt auf dem frischen Schnee hin und kann nicht mehr aufstehen; ausgerechnet vor dem Haus und ausgerechnet bei der Frau mit dem Mädchen wird er hilfreich auf die Couch gebettet. Alle kommen gucken, wollen helfen, holen Sachen, dann Essen — und auf einmal ist ein großartiges Weihnachtsfest in Gange. Nichts von Kitsch und Niedlichkeit, kein Friede, Freude, Eierkuchen; nichts von den Problemen hat sich gelöst, und doch: Es ist etwas geschehen. Das Nachdenken beginnt, bei jedem von ihnen, und die Begegnungen hinterlassen ihre kleinen warmen Spuren...

Ein wunderschöner Roman, der Titel ein Zitat aus einem Morgenstern-Gedicht, in dem es auch um Nähe und Wärme geht, atmosphärisch dicht, der zum Nachdenken einlädt über Weihnachten und die damit verbundenen Erwartungen und nach dessen Lektüre man seine eigene Position zum Fest, zum Partner, zu den großen und kleinen Kindern neu bestimmen muss.

(astrid van nahl)

Ingrid Moras: Weihnachten: Fensterbilder & Lichter

Angelika Kipp: Fensterbilder für Winter & Weihnachten

Marion Dawidowski: Weihnachtsgrüße aus Stoff & Papier

Christophorus • 2012 /13 • je 32 Seiten • je 7,99



Drei ausgezeichnete Beispiele für die Vielseitigkeit des Bastelangebots im Christophorus Verlag. Seine Prioritäten wird man hier vor allem nach den Materialien setzen, die es zu verarbeiten gilt — und nach der eigenen Geschicklichkeit. Der „schwierigste“ Band ist der mit den Fensterbildern und Lichtern, Basteleien vorwiegend aus Fotokarton, Transparentpapier und zum Teil Sterntraumfolie, die dahinter platzierte Lichter leicht verschwommen in regelrechte Sterne verwandelt. Was Ingrid Moras als „ganz normale Fensterbilder“ bezeichnet, wäre z.B. für mich, die ich gar nicht so ungeübt bin, eine echte Herausforderung. Es sind wunderschöne Motive, die sofort die typisch weihnachtliche Sehnsucht in einem wecken, die dem „Produzenten“ aber einiges abverlangen an Handfertigkeit. Filigrane Motive erfordern einen gekonnten Umgang mit dem Cutter oder mit der Schere, aber das Ergebnis ist wirklich großartig. Von Basteleien kann man nicht mehr sprechen: Hier ist von Kunsthandwerk die Rede.

Beiliegende Bastelbögen bieten in allen drei Heften Vorlagen, die sich direkt kopieren oder zunächst — mit etwas mehr Aufwand — als Schablone erstellen lassen; mit heutigen Scannern und Kopierern lassen sich auch die Größenverhältnisse schnell verändern, passend zu den Fenstern, die die Kunstwerke einst schmücken sollen.



Die Motive reichen von traditionell bis modern, von besinnlich bis lustig; Abendstimmung mit Elch oder Schneeflockenengel, lustige Schneemänner oder Katzenwinter oder Aufbruch der K6nige, als Fensterbild oder vor dem Licht auf der Fensterbank — einfach sch6n.

Hilfreich ist der kleine Grundkurs vorweg, der sich der ausgiebig beschriebenen Material- und Werkzeugsammlung anschlie3t, die als Grundausrstung ben6tigt wird — einfache Dinge, die man vielfach im Haus vorfindet oder f6r wenige Euro im Bastelgesch6ft besorgen kann; das Ergebnis steht in keinem Verh6ltnis zu dem, was man daf6r ausgeben muss. Jedem Motiv ist eine Doppelseite gewidmet, in einer farbige abgesetzten Spalte findet sich die Auflistung all dessen, was man speziell f6r dieses Modell an Material und Werkzeug braucht, sowie die Verweise auf die entsprechenden Teile des Vorlagenbogens. Die Beschreibungen sind kurz, kaum Anleitung zu nennen, und das ist auch 6berhaupt nicht n6tig, denn immer hat man ein ganzseitiges Farbfoto des fertigen Bildes, zum anderen die Vorlage. Aufzeichnen, ausschneiden, hinterkleben — das ist die Grundarbeit, die es zu leisten gilt und die man ganz nach eigenem Gutd6nken ausschm6cken kann.

Auch der Band von Angelika Kipp und ihren Kollegen und Kolleginnen bietet mit genau dem gleichen Aufbau Anleitungen f6r Fensterbilder, aber ganz anderer Art. Waren die eben vorgestellten Kunstwerke eher „fein“ im Stil, so kommen die Bilder hier originell, bunt, fr6hlich, heiter, manchmal ein bisschen kess und frech daher und sind damit ausgesprochen gut auch zur Ausgestaltung von Kinderzimmern geeignet: ein Engel auf dem Schaukelpferd, ein Junge auf rasanter Schlittensfahrt, ein Lebkuchenmann samt Nudelholz, ein Elch oder Rentier mit Kerzen und Kugeln im Geweih, zwei Engel in Gummistiefeln auf einer Wolke, die zum Windspiel wird — mein absolutes Lieblingsmotiv.

Durch diese Bilder scheint kein Licht, sie sind aus massivem Tonkarton gefertigt, und das Ergebnis kann ebenso an W6nde und T6ren geh6ngt werden wie an Fenster, als kleines Einzelmotiv auch an einen Weihnachtsstra3 oder Baum. Zugleich bieten diese Basteleien ein wunderbares Mitbringsel f6r die Mutter, die beste Freundin, die Oma ... und bei manchen Motiven k6nnen sogar etwas 6ltere Kinder schon mithelfen, beim Kleben der relativ gro3en Teile, beim Verzieren, beim Ausschneiden von Gegenst6nden, die eine einfache, geschlossene Form haben. Wieder zeigen gro3e Farbfotos, wie das Werk aussehen soll, aber auch hier versteht sich die Abbildung als Anregung, und der eigenen Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Relativ ungew6hnlich und individuell finde ich die Weihnachtsgr63e aus Stoff und Papier. Insgesamt werden 14 Kartenmodelle gebastelt, aber allein durch Anschauen und Verinnerlichen der verschiedenen Techniken fallen einem gleich viel mehr M6glichkeiten an, was man nach eigenen Ideen gestalten k6nnte. Auch hier geht der kleine Grundkurs voran und zeigt, wie sch6n man mit Stempeln und der Embossingtechnik arbeiten kann, und diese Hilfsmittel sind auch schon das Aufwendigste, das es zu besorgen gilt, falls nicht vorhanden.



Viele Ideen sind hier umgesetzt, in der Einsicht, dass Karten zum bloßen Verschicken und dann Wegwerfen eigentlich viel zu schade sind. Wenn man also seine Karten statt zu Heiligabend vielleicht schon in der früheren Adventszeit verschickt, kann der Empfänger sie zum Beispiel aufstellen und die Fenster darin durch ein dahinter aufgestelltes Teelicht zum Leuchten bringen: Licht in dunkler Nacht. Kleinere Motive kann man an einen Weihnachtszweig hängen oder, wie wir es seit Jahrzehnten nach englischem Brauch machen, am Kamin an einer gespannten Schnur befestigen, die täglich Zuwachs erhält, und wo man sich immer wieder niederlässt um die guten Wünsche und lieben Grüße zu lesen (nebenbei: da merkt man dann, wie armselig eine e-Card ist!).

Auch hier sind dem Ideenreichtum kaum Grenzen gesetzt. Als „Weihnachtsgruß“ zählt nämlich nicht nur eine verschickte Karte, sondern z.B. auch ein Geschenkanhänger. Gearbeitet wird mit diversen Papierarten, mit Kordeln, mit Stoff, mit Filz, mit Draht, sogar ein bisschen Holz ist dabei ... man könnte sagen: alles, was das Haus so hergibt, eignet sich auch, wenn man nur die richtige Anregung hat. Fängt man einmal an, kann man vermutlich gar nicht mehr aufhören. Gut, dass es so viele gibt, denen man einen lieben Gruß zukommen lassen sollte!

Es sind 31° draußen, jetzt, wo ich diese Bücher vorstelle, aber glauben Sie mir: Am liebsten würde ich sofort anfangen mit der Arbeit. Ich bin voll auf Weihnachten eingestimmt mit diesen schönen Heften! (astrid van nahl)

8

Christkind verschwunden, Weihnachtsmann unter Verdacht.
Heitere Krimis. Mit Illustrationen von Peter Wever.
Coppentrath 2013 • 127 Seiten • 9,95 • 978-3-649-61394-7

Neun kurze Krimis, die zwischen sechs und achtzehn Seiten lang sind, enthält dieses kleine Bändchen im Format einer Postkarte. Genau so unterschiedlich wie die Autoren sind auch ihre Geschichten:



- Gisa Pauly beschreibt in Her mit dem Zimtstern – oder ich beiße! das beschwerliche Leben einer Silbermöwe auf Sylt, die auf der Suche nach Zimtsternen und anderen Leckereien einen Mord beobachtet.
- In Der Baumraub schreibt Viktor Arnar Ingólfsson von einem Mann, der sich kurz vor Weihnachten nicht beklauen lassen will und dem Mann, der seinen Weihnachtsbaum einfach mitnimmt, eine gehörige und noch dazu gefährliche Lektion erteilt.
- Judith Merchant präsentiert unter dem Titel Witwen beim Tee zwei ältere Damen, die sich am ersten Advent zum gemeinsamen Teetrinken treffen. Bei diesem Treffen werden Details aufgedeckt, die dazu führen, dass am Ende eine Leiche unter dem Weihnachtsbaum liegt.



- Eine ungewöhnliche Begegnung am Heilig Abend hat eine ältere Dame in Rosemary Timperleys Erzählung Weihnachtsbegegnung, die mit gerade einmal sechs Seiten die kürzeste der Sammlung ist.
- Weihnachten im Schlosshotel fällt bei Ingrid Noll alles andere als besinnlich aus, da ein Dienstmädchen beschließt, es den reichen Damen, die dort absteigen, einmal zu zeigen.
- Nicols Förgs Christbaumkugeln erweisen sich als der Schlüssel in einer verzwickten Geschichte, denn nachdem sie heimlich eine SMS auf dem Handy ihres Mannes gelesen hat, ist sie überzeugt, dass er entweder fremdgeht oder aber ein Auftragskiller ist.
- Ähnlich wie in Timperleys Geschichte hat auch in Joan Aikens Geschichte Die Fähre eine Frau eine sonderbare und beinahe unheimliche Begegnung am Heiligen Abend und entkommt nur knapp mit dem Leben.
- In Eine Pistole mehr oder weniger von Anne B. Ragde beschließt eine gefrustete Frau, in der Adventszeit eine Bank zu überfallen.
- Die letzte Geschichte, Man lebt noch, ist von Barbara Krohn und zeigte eine Gruppe von alten Männern, die in der Weihnachtszeit darüber rätseln, was ihnen das Leben noch bringen wird und auf welche Weise sie ihre ungeliebten Ehefrauen um die Ecke bringen könnten.

Viele Geschichten lassen einen schmunzeln, auch wenn es trotzdem Tote und Verletzte gibt und sich die Figuren in ihren Augen gar nicht lustig, sondern nur logisch verhalten. Andere Geschichten sind eher besinnlich, wieder andere beinahe deprimierend. In manchen Fällen wird gar kein Verbrechen begangen, so dass man nicht direkt von einem Krimi sprechen kann, in anderen ist dafür der Bezug zu Weihnachten eigentlich unwichtig; sie spielen eher zufällig in der Adventszeit und könnten sich genauso gut im Sommer abspielen.

Alles in allem bietet die kleine Sammlung kurzweilige Unterhaltung mit abwechslungsreichen Geschichten, die jedoch alle bereits in anderer Form veröffentlicht wurden, so dass die eine oder andere dem Leser bereits bekannt sein könnte. (ruth van nahl)

Donna VanLiere: Ein Engel zur Weihnacht. Lübbe 2011 • 224
Seiten • 9,99 • 978-3-431-03845-3

Ein anrührender Roman um eine alleinerziehende Mutter, Christine, und ihre beiden Kinder. Die Situation wird so mancher Leserin aus eigener Erfahrung bekannt sein: unregelmäßiger Unterhalt vom Exmann, dafür ständige Forderungen nach den Kindern; Gelegenheitsjobs hier und da, um das ohnehin mickrige Gehalt aufzubessern (besonders wichtig, wo doch Weihnachten vor der Tür steht); dauernd das schlechte Gewissen, dass man im Beruf zu spät kommt, weil der Babysitter nicht pünktlich war oder das Auto nicht ansprang, schlechtes Gewissen auch den Kindern gegenüber, weil man zu wenig Zeit für sie hat und viel zu streng ist in der wenigen gemeinsamen Zeit, die bleibt. Donna VanLiere gelingt dieses Bild recht gut, und da sie aus verschiedenen Perspektiven erzählen lässt, wird es auch niemals zu rührselig oder kitschig.





Im Mittelpunkt also Christine, die in Ichform die Leserin teilhaben lässt an ihrem Schicksal, das nun wirklich nicht einfach ist. Und wie das fast immer so ist, kommt eines zum anderen; die Ereignisse – jedes für sich harmlos – ballen sich, überstürzen sich und Christine verliert den Job. Und das ausgerechnet, weil sie eine Frau gerettet hat, die einen Herzinfarkt hatte, und weil sie deshalb zu spät kommt. Wieder einmal. Aber was sie für den absoluten Tiefpunkt ihres Lebens hält, nachdem auch der Exmann voll gewalttätiger Drohungen vor der Tür steht, ist zugleich der Wendepunkt in ihrem Leben, ohne dass sie es weiß.

Da gibt es nämlich jemanden, der für die gerettete Frau so unendlich dankbar ist, ein Konzernchef alter Schule, der seinen Sohn Jason darauf ansetzt, die Dame namens Christy zu finden. Der findet das ganz blöd und eigentlich unter Würde als Sohn des Chefs, aber da er gerade ohne Job ist, bequemt er sich seufzend. Von nun an laufen die beiden Erzählstränge parallel, immer aus der Sicht Christines und Jasons, dazwischen schieben sich weitere von liebenswerten alten Damen im Café etwa oder von den beiden Kindern zu Hause. Es entsteht ein dichtes Bild dieser Menschen, alle allein und doch unsichtbar verbunden.

Ein Engel zur Weihnacht ist in erster Linie eine Liebesgeschichte, nicht rührselig, aber doch anrührend, die davon erzählt, wie Menschen durch Ereignisse in der Lage sind, ihr Leben auf einmal doch noch umzukrempeln. Keine Frage, dass es ein Happy End gibt, aber wie dieses erreicht wird – und wiederum aus unterschiedlichen Sicht erzählt –, ist originell und schön erzählt und passt wunderbar in die Weihnachtszeit, nicht nur von der Stimmung her, sondern gut motiviert von den Ereignissen. Die Leserin erlebt alles hautnah und unmittelbar: die Ängste und Sehnsüchte, Ärger und Groll, Treue und Großherzigkeit, Verlässlichkeit und Hoffnung. (astrid van nahl)

10

Weihnachtsdeko kreativ. Christophorus 2013 • 62
Seiten • 12,99 • 978-3- 8388-3497-9

An diesem Weihnachtsdekobuch sind viele Autoren beteiligt, bzw. Autorinnen, denn Deko ist wohl immer noch vor allem Frauensache. Und illustriert ist das Buch natürlich auch, vor allem mit großen Fotos, aber auch mit instruktiven Zeichnungen, z.B. der Anleitung, wie man Fröbelsterne faltet. Ich hoffe, ich kriege es mit dieser Anleitung, die doch sehr nachvollziehbar aussieht, diesmal hin!



Ja, zur Weihnachtszeit wollen alle „kreativ“ werden, zu keiner Zeit wird so viel gebastelt und selbst gemacht wie zur Weihnachtszeit bzw. im Advent. Mir tun die Verlage von entsprechenden Büchern und auch von Zeitschriften immer fast Leid, sollen oder müssen sie sich doch jedes Jahr etwas Neues einfallen lassen! Dabei ist das Schöne an der Advents- und Weihnachtszeit doch die Tradition, die Erinnerung, das „alle Jahre wieder“ — und die Ingredienzien, mit denen gebastelt

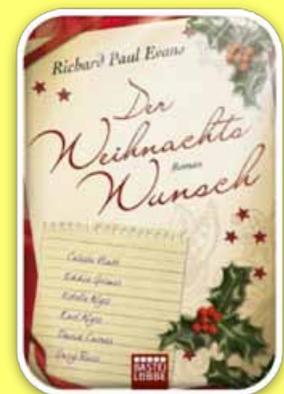


cken, gebastelt und dekoriert wird, bleiben doch immer mehr oder weniger gleich! Aber sie werden, wie man so schön sagt, immer mal wieder „neu interpretiert“. So sehen die seit langem bekannten Fröbelsterne mit gemustertem Papier wieder anders aus — und wer, so wie ich, die schlichten weißen Sterne am liebsten mag, der kann sie ja auch so machen! Weihnachtskugeln werden mit – natürlich weihnachtlich gemustertem — Stoff ummantelt, Kerzen mit Verzierwachsplatten vergoldet, Sterne aus verschiedensten Materialien (es sind auch Zimtstangen und Kaffeebohnen dabei!) geformt, Adventskränze aus Kleintierheu gewunden, Adventskalender aus Spitztüten oder Walnüssen gebastelt, Weihnachtskarten mit Embossingpulver verziert, Geschenkboxen gefaltet, Flaschen mit Sand gefüllt und mit Engelsflügeln verziert zu Kerzenleuchtern umfunktioniert....

Die Anregungen sind vielfältig und die Anleitungen dazu sind gut nachvollziehbar, lassen aber genug Raum für Veränderungen und eigene Ideen. Ein solide gemachtes Buch, das Dekofreaks, die nicht allzu puristisch eingestellt sind, sicher gefällt. (*jutta seehafer*)

Richard Paul Evans: Der Weihnachtswunsch. Bastei Lübbe 2011 • 284 Seiten • 7,99 • 978-3-404-16586-5

Ein anrührendes Buch, bei dem so manche Leserin eine heimliche Träne zerdrücken wird – und zugleich ein modernes Weihnachtsmärchen nach Dickens: die wundersame Verwandlung des Geizhalses Scrooge. Nur dass Scrooge hier kein Geizhals ist, sondern ein eiskalter Geschäftsmann mit dem Hobby, andere in den Ruin zu treiben.



James Kier ist dabei, sich von seiner todkranken Frau scheiden zu lassen und das Leben einiger weiterer Geschäftspartner vollständig zu ruinieren, weil er selbst noch weiter oben sein will, als er schon ist; Ablenkung findet er in schönen Stunden mit seiner hirnlosen, aber sexy Geliebten. Während er gerade auf sie in einem Luxushotel wartet und sie seltsamerweise nicht kommt, geschieht etwas Merkwürdiges: In der Abendzeitung liest James seinen Nachruf in der Zeitung, weil er bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sei. Und nicht nur das, sondern auch gleich im Internet die Diskussion, die sich daran eröffnet. Was für ein Schock, vor allem die Kommentare, die schnell eines zeigen: Jetzt, da er tot ist, wird die Welt ein bisschen besser sein. Nur eine Frau verteidigt ihn, und zwar, wie sich zeigen wird, seine eigene, die er gerade so schändlich behandelt und verlassen will.

So verächtlich James tut, so sehr beschäftigt ihn das Bild, das die anderen von ihm entwerfen, und er gerät aus der Bahn. Überraschend findet er sich beim Trauerempfang des anderen James Kier, dessen, der wirklich ums Leben gekommen ist, unbedeutender Busfahrer, innig geliebt von seiner Familie und seinen zu befördernden Schülern. Warum? Der reiche James ist merkwürdig bewegt und macht eine Sinneswandlung durch. So schlecht, wie er den Mitmenschen erscheint,



darf er nicht sterben, und langsam, aber sicher beginnt die Läuterung des großen James Kier. Mit Hilfe seiner getreuen Sekretärin sucht er die sechs Personen auf, die er in seinem Leben am meisten geschädigt hat, um sie um Verzeihung zu bitten. Die Erfahrungen mit dem, was er als Akt der großen Nächstenliebe geplant hat, sind bitter und nicht das, was er erhofft hat ...

Richard Paul Evans ist ein zu Herzen gehender Roman gelungen, der öfter auf die Tränenrüse drücken könnte, wäre da nicht die unsentimental ruppige, oftmals kurz angebundene Erzählweise, die in einem seltsamen Kontrast zu dem emotionsreichen Geschehen steht. Kurze Kapitel verstärken diesen Eindruck, lassen nicht zu, sich einzuspinnen in allzu sentimentale Szenen, die sofort wieder zurückgenommen werden und abrupt enden, in dieser so unnachahmlich amerikanischen Art und Weise.

Der Leser erlebt den inneren Wandlungsprozess von James aus unmittelbarer Nähe. Die Kapitel, allesamt von einem „allwissenden Erzähler“ geschrieben, wechseln jedoch in der Perspektive, springen zwischen James und seiner todkranken Frau Sara, seinem Sohn James jr. und dessen Verlobter Juliet, zwischen der Sekretärin und einzelnen Geschädigten, die James um ihr Vermögen und Leben gebracht hat. Das beleuchtet das damalige und gegenwärtige Geschehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Emotionen, Verständnis steht neben Hass, Liebe neben Verachtung, Verzeihung neben Unverständnis; das erlaubt ein abgerundetes Bild der Hauptperson, macht James bemitleidenswert trotz all des Elends, das er angerichtet hat. Das (fast) Happy End wirkt wie bei Dickens: Es gehört einfach dazu, auch wenn es in der Realität ganz sicher nicht so einfach wäre.

Eine schöne einfühlsame Lektüre, die mit ihrer Botschaft der Nächstenliebe in die Weihnachtszeit passt. (astrid van nahl)

Benjamin Lacombe/Olivia Ruiz: *Swinging Christmas. a.d. Französischen* von Edmund Jacoby, ill. von Benjamin Lacombe. Jacoby & Stuart 2013 • 48 Seiten • 29.95 [ab 6 J.] • ISBN 978-3-942787-05-5



In meinem Bücherschrank gibt es eine Abteilung „Bücher-LPs“, wo man „Tabaluga“, „Peter und der Wolf“ und ähnliche Dinge findet – und die ich liebe, schon wegen ihres riesig-großen Formates, das ja schließlich 30 Zentimetern Plattendurchmesser Platz bieten musste. Beim In-die-Hand-nehmen dieses Buches hätte ich geschworen, einen neuen Kandidaten für diese „Abteilung“ zu haben, doch weit gefehlt. Zwar stimmt das Format (gut 30x30cm), auf dem Einband ist von Musik die Rede — und es würde einfach passen. Und doch ist es diesmal anders — und das ist in Ordnung.



Es gibt eine Swingsängerin namens Olivia Ruiz, die wohl eine Geschichte verfasst und erzählt hat, die das Thema dieses Buches wurde. Denn Benjamin Lacombe bezeichnet sie ausdrücklich als „basierend auf Olivia Ruiz' Geschichte“, die er nacherzählt und mit vielen Bildern bereichert hat. Es ist eine etwas ungewöhnliche weihnachtliche Geschichte mit einem ganz konventionellen Beginn. Der Junge Robin, bekannt als „Streichemacher“ seiner Klasse, soll seiner Mutter helfen, für das bevorstehende Christfest Päckchen zu packen, die wie immer an Arme und Einsame verteilt werden sollen. Er soll sein Päckchen aber zu einem alten Einsiedler bringen, der nicht nur mitten im Wald lebt, sondern auch als ein bisschen unheimlich, fast gefährlich gilt. Als Robin sich dann doch endlich hintraut, wechselt die Atmosphäre, denn er begegnet einem riesigen Mann, der sich mit Büchern und Musik umgibt, Musik einer Jazzsängerin, die als „Sol & The Red Star Orchestra“ auftrat – und mit der er einige Zeit liiert war. Der Bruch dieser Beziehung hat den alten Mann verhärtet, nur mühsam öffnet er sich dem Jungen, doch sie finden sich auf der Basis von Geschichten und Musik und freunden sich an.

Das Anbahnen dieser Freundschaft ist schwierig, immer wieder gibt es Rückschläge und Hürden, letzten Endes überwiegen sogar die Schwierigkeiten. Doch die Beziehung, die Robin mit Literatur und Jazz eingeht, hält den Belastungen stand und begleitet ihn durch sein weiteres Leben. Das ist anrührend und mit Sinn für kleine Details erzählt, voller Herzenswärme und vorweihnachtlicher Gefühlsseligkeit. Und genau diese Mischung zeichnet auch die Bilder aus, die Lacombe dazu geschaffen hat. Sie sind technisch ausgefeilt, farblich delikat und sehr kunstfertig, das große Format gibt ihnen eine zusätzliche Kraft und verstärkt die emotionale Wirkung. Die grenzt manches Mal knapp an süßlichen Kitsch, kriegt aber immer noch rechtzeitig die Kurve, bevor es „für Diabetiker gefährlich“ würde. Im „normalen“ Restjahr wäre dem einen oder anderen das Maß der induzierten Gefühle vielleicht ein bisschen groß, doch in die vorweihnachtliche Zeit fügt sich das Buch stimmig ein und weiß durch Ausstattung und Details noch mehr zu gefallen.

Schön ist jedenfalls die Idee, sich im Handlungsstrang an einzelnen typischen Jazz- und Swingtiteln zu orientieren, die zur Jahreszeit und zum jeweiligen Themenfeld passen und die im Anhang mit Texten und Verfassern abgedruckt sind. Und hier kommt dann auch der Hinweis auf die Aufnahmen dieser Titel, die – von Olivia Ruiz selbst – auf einer CD erschienen sind oder, und das steht dort ausdrücklich als Anregung, über Youtube o. ä. herunter zu laden oder anzuschauen sind (meist allerdings in anderen Versionen). Dieser Kniff zwingt den Leser dazu, selbst aktiv zu werden, wenn er die Musik noch nicht kennt oder noch einmal hören will. Das ist zeitgeistig üblich und auch soweit in Ordnung, allerdings wäre es noch etwas schöner gewesen, man hätte die Ruiz-CD evtl. beige packt. Aber das hätte möglicherweise den urheberrechtlichen, vor allem aber den finanziellen Rahmen gesprengt, denn ein Schnäppchenpreis sind die knapp 30 Euro dann doch nicht. Trotzdem durchaus ein empfehlenswertes Buch, vor allem für Fans der angesprochenen Musikrichtung. (bernhard hubner)



**Ilona Butterer: Natürlich schöne Weihnachtszeit.
Dekoideen mit Naturmaterialien. Topp 2013 • 64
Seiten • 12,99 • 978-3-7724-5857-6**



Stroh, Birkenrinde, Rebholz und andere Zweige, Jute, Zapfen, Moos, Bast, Nüsse, Zimtstangen, Rohwolle und Packpapier, bzw. Papiertüten, das sind die wichtigsten Rohmaterialien, aus denen die „natürlich schönen“ Dekos für die Weihnachtszeit gemacht werden. Zum Teil sind das Materialien, die man sowieso zu Hause hat oder die man in der Natur finden kann. Manches kann oder muss man auch kaufen, was der Autorin, die zwei entsprechende Ladengeschäfte, also Creativmärkte hat, möglicherweise besonders lieb ist.

Das Schöne bei Naturmaterialien ist nicht nur, dass man auf Plastik und Synthetik verzichten kann, sondern dass die natürlich belassenen Farben so angenehm und wohltuend sind und dass sie wohlmöglich auch noch duften! Auf jeden Fall haben sie eine besondere „Aura“. Natürlich kommt auch Farbe ins Spiel: da bekommen die Nikoläuse Mützen aus rotem Filz, da gibt es auch glitzernde Sterne, farbige Kugeln und Perlen. Aber richtig bunt oder gar schreiend bunt sind die Dekos alle nicht! Natürlich gefällt nicht jedem alles, mir persönlich ist noch schlichter noch lieber — die Naturmaterialien stehen manchmal für sich und müssen gar nicht verbastelt werden —, aber die Anregungen, was man machen kann und woraus man was machen kann, sind auf jeden Fall vielfältig.

Da gibt es viele sogenannte Türsteher, manche recht groß und auch für draußen (mit entsprechender Überdachung) geeignet, viele Arrangements mit Kerzen – beleuchtete Tüten oder Kerzen auf Einmachgläsern, die mit Naturmaterialien gefüllt sind (eine Idee, die mir besonders gut gefällt), Wandhänger, stilisierte Weihnachtsbäume, Anhänger aus Nüssen mit Pilzkäppchen, Engel, Sterne oder eine Kette, für die kleinere Naturmaterialien aufgefädelt worden sind. Nur zu Weihnachten kommt schneller als einem lieb ist! (jutta seehafer)

Sheila Roberts: Weihnachtsbote auf vier Pfoten. Lübbe Ehrenwirth 2013 • 287 Seiten • 10,00 • 978-3-431-03879-8

Katzenschichten haben Hochkonjunktur. Und in der Tat: Sie haben etwas an sich, das den Leser fasziniert. Vielleicht diese unbestechliche Zuneigung und die Art zu handeln und zu denken (denn natürlich handeln und denken die Katzen in Büchern wie Menschen), in dem ganz selbstverständlichen Bewusstsein, immer recht zu haben und das zu bekommen, was einem (als Katze) auch definitiv zusteht.





Ambrose jedenfalls weiß, was er will. Herrenloser Kater, der schon 8 von den üblichen 9 Leben einer Katze verbraucht hat, gerät in große Gefahr, als er sich vor einer entsetzlichen Bestie namens Hund auf einen Baum rettet. Aber da naht Hilfe in Gestalt von Zach, einem Feuerwehrmann. Und wie könnte man seine Dankbarkeit besser bezeugen als durch Anhänglichkeit. Und sehr zu Zachs Missfallen begleitet Ambrose Zach nach Hause, fest entschlossen, hier künftig sein neuntes Leben zu verbringen. Doch bis es so weit ist, muss Ambrose allerhand regeln, denn Zach ist so gar nicht einsichtig...

... und schon gar nicht seine derzeitige Freundin, die, denkt Ambrose (und der Leser), eine rechte Zicke ohne Herz und mit nicht viel mehr Verstand ist. Da ist doch die nette junge Frau aus der Zoohandlung ganz anders. Wie gut würde sie sich vor Zachs Kamin machen, mit Ambrose auf dem Schoß...

Natürlich weiß der Leser, wie die Geschichte, die zur Weihnachtszeit spielt, enden wird: Am Kamin wird Ambrose es sich gemütlich machen auf „ihrem“ Schoß. Aber bis dahin ist ein langer Weg — und genau davon erzählt diese bildschöne Geschichte, warmherzig, humorvoll, manchmal melancholisch-traurig, manchmal heiter-frech, besinnlich, lustig, nachdenklich stimmend, anrührend. Aber immer ist die Geschichte weit entfernt vom Kitsch, auch wenn große Gefühle durchweg eine Rolle spielen. Dabei gibt es etliche Kapitel auch ohne Ambrose, und doch hat man das Gefühl, dass er der eigentliche Erzähler ist. ein gelungener Kunstgriff, denn so kann Sheila Roberts ihre Gedanken und Botschaften ohne Scheu anbringen — kommen sie ja nicht aus ihrem Mund.

Eine schöne Einstimmung in die Weihnachtszeit, die einen über so manches immer wieder nachdenken lässt. (astrid van nahl)

Corina Bomann: Eine wundersame Weihnachtsreise. Marion von Schröder 2013 • 236 Seiten • 14,00 • 978-3-547-71191-2

Ein Weihnachtsroman, auch dieser fern ab von jedem Kitsch, und doch eine zauberhafte, gefühlvolle Geschichte, eine ganz individuelle Auseinandersetzung mit dem Fest der Liebe. Anna, Studentin der Literatur und des kreativen Schreibens, hat sich dem Elternhaus vor vielen Jahren entfremdet, seit ihr Vater die Familie verließ und die Mutter sich auf Gerd als neuen Mann einließ, den Anna nur als Vater ihres innig geliebten kleinen Stiefbruders Jonathan halbwegs akzeptieren kann. Selten meldet sie sich noch zu Hause, und an das letzte gemeinsame Weihnachtsfest kann sie sich kaum noch erinnern.

Dieses Jahr ist alles anders. Jonathan hat sich brennend gewünscht, dass sie Weihnachten kommt. Auch wenn Anna erst glaubt, dass ihre Mutter hinter dem Wunsch steckt, weiß sie, dass sie Jonathan seinen Wunsch erfüllen wird. Am 23. Dezember soll es los gehen, die Feiertage dann bei der Familie in Berlin.





Was so einfach klingt, erweist sich als eine ungeahnte Odyssee. Anna, die viel gearbeitet hat — unter anderem hilft sie auch noch betreuend einer alten Dame —, besucht auf dem Weg nach Berlin erst noch eine Freundin und macht sich dann nach der Stippvisite auf nach Berlin. Nur ist sie leider so müde, dass sie im Zug einschläft und erst an der Endstation in Binz von einem freundlichen Schaffner geweckt wird. Damit nimmt das Abenteuer seinen Lauf, und die Reise nach Berlin wird zur Reise in Annas eigene Vergangenheit und zu sich selbst.

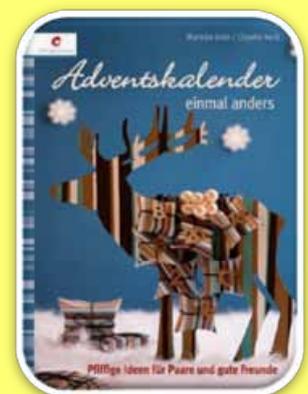
Mittlerweile hat nämlich winterliches Katastrophenwetter eingesetzt, und nichts geht mehr. Wie soll Anna jetzt nach Berlin kommen, das Portemonnaie ohnehin leer, mit einem Handy, das seinen Geist aufgibt, mit der Folge, dass sie nicht mal zu Hause anrufen kann, weil sie sich nicht an die eingespeicherte Nummer erinnert? Aber Anna trifft Menschen. Menschen, die entweder im Dienst der anderen stehen, wie der Schneepflugfahrer und der lebenskluge Lastwagenfahrer, oder Menschen, die mit Weihnachten nichts am Hut haben, oder Menschen, die einfach vergessen wurden, wie die drei aufmüpfigen alten Damen aus dem Altersheim, die der Bus auf dem Parkplatz aus Versehen stehenließ, oder der Haufen haschrauchender Hippies auf dem Weg nach Hause.

Anna wird Teil von ihnen allen, für ein paar Stunden ihres Lebens; Weihnachten auf der Straße, egal aus welchen Gründen, führt sie zusammen, lässt sie reden, nachdenken, verteidigen, sich erinnern. Weiter und weiter kommt Anna in ihren Erinnerungen zurück, bis sie erkennt, was wann wo und weshalb schief gelaufen ist in ihrem Leben, dass sie zu so einer negativen Weihnachtseinstellung gekommen ist.

Ein weihnachtlicher Roadmovie der ganz besonderen Art, der Raum bietet für die so unterschiedlichen Erzählungen der anderen, die alle neue Schlaglichter auf Weihnachten und das Leben an sich werfen und die Anna zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zwingen. 24 Stunden auf der Straße und viele Begegnungen später liegt das Leben hoffnungsvoller denn je vor Anne, nicht mit einem üblichen Happy End, aber doch mit verheißungsvollen Ansätzen, die sie nutzen kann. (astrid van nahl)

Mareike Grün & Claudia Heck: Adventskalender einmal anders. Christophorus 2013 • 61 Seiten • 12,95 • 978-3-8388-3371-2

Adventskalender, so wird man gleich am Anfang belehrt, gibt es bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts. Und es waren nicht, wie ich dachte, die Kalender mit den 24 Türchen oder Fenstern, die den Anfang machten, sondern 24 Kreidestriche, von denen jeden Tag einer weggewischt wurde oder 24 Strohhalme in einer Krippe, die täglich weniger wurden — obwohl ich da das Gegenteil eigentlich logischer fände. Eigentlich schöne, einfache Sitten, die man durchaus auch wieder aufleben lassen könnte!





Aber in dem hier vorliegenden Buch gibt es dazu 20 Alternativen! 20 verschiedene Adventskalender, die — wohlgerneht — für Erwachsene bestimmt sind!

Da gibt es: „LiebesgrüÙe“ mit 24 liebevoll beschrifteten Kärtchen in einem Visitenkartenetui; 24 schön gestaltete Lesezeichen, die in einem Weihnachtsbuch mit Geschichten und Gedichten stecken, natürlich gehört das Vorlesen des entsprechenden Textes dazu; eine Teekanne (keine echte, obwohl man eine echte natürlich auch nehmen kann, sondern eine aus Papiermache selbst gemachte) mit 24 „Teebeuteln“, deren Nummern und Fädchen aus der Teekanne heraushängen und die kleine Geschenke (die durchaus auch mal Teebeutel enthalten können!) beinhalten; eine Flasche Likör nebst Likörglas, die selbst aufgesetzten Likör enthält, und auf der Flasche sind 24 Markierungen, nämlich genau so viel darf jeden Tag getrunken werden; und 16 weitere Beispiele für Verpackungen von jeweils 24 materiellen oder ideellen Geschenkchen!

Die meisten Vorschläge sind recht arbeitsintensiv, aber was tut man nicht alles für seine/n Liebste/n! Manches kann man ja auch verändern und vereinfachen, aber die Ideen sind einfach witzig, besonders, anrührend, nostalgisch, überraschend. Und was in die kleinen Schubladen, Schächtelchen, Flaschen, Röhrchen, Beutel etc. hineinkommt, das muss man sich schon selber überlegen. 24 Mal! (jutta seehafer)

Rita Mae Brown & Sneaky Pie Brown: Die Weihnachtsskatze.
Ein Fall für Mrs. Murphy. Ullstein 3. Aufl. 2012 • 225 Seiten • 8,99 • 978-3-548-28389-0



Eigentlich muss man ein Katzenfan sein, um so einen Krimi genießen zu können. Schließlich sind weite Passagen diesen Tieren (und einem Hund dazu) gewidmet oder besser: aus ihrer Sicht erzählt, wobei die Tiere dann wie Menschen miteinander kommunizieren und reden. Die dummen echten Menschen hingegen können dann nur raten, was sie sagen wollen, aber zumindest Harry Haristeen, Hauptperson und Besitzer dieser herrlichen Tiere Tucker, Pewter und Mrs. Murphy, versteht Hund und Katz — jedenfalls meistens.

Man muss ein bisschen Verständnis aufbringen für die Gespräche der Katzen, sie sind weder tief-sinnig noch überaus interessant; für mich war es der erste Mrs. Murphy Krimi überhaupt, und ich hätte gern etwas mehr über die einzelnen Personen gewusst, die anscheinend immer wieder in den Romanen (d.h. in dem kleinen Ort) auftauchen. Vieles wird als bekannt vorausgesetzt, so als hätte der Leser *selbstverständlich* alle vorausgehenden Romane gelesen.

Der Titel „Die Weihnachtsskatze“ ist ein bisschen irreführend, denn sie taucht gar nicht auf. Einzig spielt die Geschichten mit den Katzen in der Weihnachtszeit, nur wenige Tage vor Heiligabend — das ist so gut wie der einzige Bezug. Allerdings finden den ganzen Roman hindurch irgendwelche Aktivitäten statt, die mit Winter und Weihnachten zu tun haben, der Christbaumkauf, das



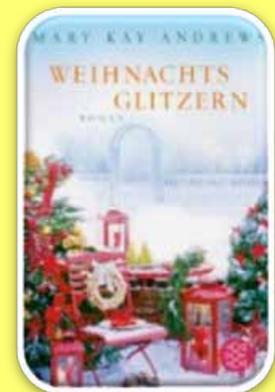
Schmücken, das gemütliche am Kamin Sitzen, der Weihnachtsputz, das Kränzebinden, sodass sich schon eine gewisse weihnachtliche Idylle breit macht. Und in diese Idylle hinein passiert ein Mord. Oder war es ein Unfall? Ein Selbstmord? Nur die Katzen wissen es.

Fast alles dreht sich in diesem Roman um das Kloster im Ort, das die Brüder der Liebe leiten; ehemals böse Burschen, einst mit fragwürdiger, undurchsichtiger Vergangenheit, die nun Buße tun im Dienst am Herrn und sich vor allem der Begleitung Sterbender widmen. Kann, denkt Harry, man wirklich die Flecken seines Fells ändern, sich vom Bösen zum Guten entwickeln? Eine zentrale Frage, die sich durch das ganze Buch zieht und auch nicht eindeutig beantwortet wird. So viel sei verraten: Es geschehen schon noch weitere Morde, und das Kloster mit seinen Mönchen hat einiges zu verbergen, was andere nicht unbedingt wissen sollten ...

Viele spannende Szenen machen das Buch insgesamt ganz lesenswert; große Literatur ist es nicht, manchmal bleibt die Spannung auch über Seiten hinweg auf der Strecke. Im Ganzen ein ruhiger, trotz der Morde fast beschaulicher Krimi mit Mörderjagd, der seine Beschaulichkeit zum guten Teil aus der Weihnachtszeit zieht. (astrid van nahl)

Mary Kay Andrews: Weihnachtsglitzern. Fischer 2013 • 215
Seiten plus Nachworte • 8,99 • 978-3-596-19807-8

Irgendwie ein durch und durch amerikanischer Roman, der sich auf diese un-nachahmliche Art und Weise auch nicht vor ein bisschen Sentimentalität und einem Hauch von Kitsch scheut, aber in genau der richtigen Dosis — ein Buch, das ganz besonders Frauen anspricht.



Eloise hat eine Schwäche: Weihnachten. Sie liebt alles, was mit dem Fest zusammenhängt und lässt auch kein Klischee aus, den Leser zu bedienen. Dumm, dass ihr Partner Daniel genau das Gegenteil ist: Er hasst alles, was mit dem Fest zusammenhängt, und es kommt ihm gerade recht, dass er mit seinem edlen Restaurant so viel zu tun hat, besonders an den Tagen vor Weihnachten. Der Leser begleitet aber vor allem Eloise und darf mit ihr alles teilen. Gleich am Anfang in medias res, als Eloise versucht, ihre blöden Nachbarn und alle anderen auch auszustechen und zu übertrumpfen: Weder an Ideen noch an Kosten spart sie bei der Weihnachtsdekoration ihres Ladens, in dem sie kleine und große Antiquitäten verkauft. Das geht schief, denn bevor irgendwer das Ganze gesehen hat, haben „Räuber“ die Deko geplündert und Eloise steht da, wütend und auch traurig, aber Ärger und Zorn geben ihr eine wunderbare Idee: Sie wird das Haus und das Fenster ganz retro schmücken, wie es eigentlich gar nicht für den Wettbewerb erlaubt ist. Und das Ergebnis übertrifft alles, was sie sich je erhofft hat...



Indessen scheint ihr langjähriger Partner Daniel einer leichten Depression anheimgefallen zu sein wegen irgendwelcher Familienstreitereien, die sie auch nicht näher kennt (aber bald kennen lernen wird). Geradlinig und offenherzig geht Eloise das Problem an, scheut keine Kosten, Daniel eine Freude zu machen — und am Weihnachtstag auch seine und ihr Familie einmal zusammenzubringen, um einander kennenzulernen. Vielleicht ist diese lange Szene der erzählerische Höhepunkt des ganzen Buches. Voller Situationskomik und „Tragik“, sodass man als Leser kaum weiß, soll man lachen, soll man weinen, zu vertraut sind einem ähnliche Szenen (wenngleich nicht in dieser geballten Form), als dass man sich nicht richtig in Eloise hineinversetzen könnte.

Und zeitgleich mit dieser Geschichte um die beiden, Eloise und Daniel, samt den Nachbarn und Freunden mit allen Streitereien und Eifersüchteleien, die das enge Zusammenleben und die Vertrautheit in so kleinen Orten mit sich bringt, geschieht noch etwas, ein zweiter, spannender Handlungsstrang, der zunächst einen Gegensatz zu der „love story“ bildet: Eloise hat im Weihnachtsstress ihr Auto unverschlossen gelassen, und etwas fehlt: eine blaue Tannenbaumbrosche, die noch eine große Rolle spielen wird. Dafür findet Eloise an allen möglichen anderen Stellen etwas — für sie? — Zurückgelassenes. Und wer ist der geheimnisvolle Besucher, der in das Geschäft einbricht und im Bett im Schaufenster schläft? Bald ist klar: Annie muss es sein, eine obdachlose Frau, die Eloise der Einfachheit halber bei sich Annie nennt, weil sie ihren Namen nicht kennt. Obwohl sie sich nicht treffen, läuft das Verhältnis der beiden auf etwas zu — nur auf was?

Die Ahnung kommt einem spät, das macht es spannend, passt zu Weihnachten, ohne Kitsch, ohne Romantik, aber mit einem Hoffnungsstrahl, der nicht zu übersehen ist. Eine schön erzählte Geschichte mit ein wenig Tiefgang und überzeugenden Menschenporträts, voller Menschlichkeit und Herzengüte, mit genau dem richtigen Schuss Witz und Ironie, um das Ganze nicht in Gefühlsduselei versinken zu lassen. (astrid van nahl)

19

Weihnachten in der Schweiz. Hrsg. von Dagmar Bhend. Unionsverlag 2013 • 188 Seiten • 14,95 • 978-3-293-00468-9

Der Titel „Weihnachten in der Schweiz“ klingt gerade in seiner Schlichtheit ganz klassisch und geradezu ultimativ. Allein die Erwähnung der Schweiz lässt winterliche Assoziationen aufkommen und eine weihnachtliche Kulisse in schöner Schneelandschaft vor dem geistigen Auge entstehen. Außerdem sieht das kleine, handliche Buch, in rotem Leinen gebunden, dementsprechend verheißungsvoll aus.



Völlig falsch ist diese Vorahnung nicht, trifft es aber auch nicht ganz. Zwar sind von den 22 Autoren und Autorinnen immerhin 6 bereits im 19. Jahrhundert geboren und auch die jüngste Autorin ist schon 50 Jahre alt; es werden auch alte Zeiten heraufbeschworen, bloß waren die nicht gut



oder gar heil! Peter Bichsel spricht sogar von der verlogenen Erinnerung an weiße, stille, ruhige und bescheidene Weihnacht. Aber auch wenn uns Weihnachten nicht gelänge, so würden sich unsere Kinder dereinst an weiße, stille, ruhige und bescheidene Weihnacht erinnern. „Verlogen“ würde ich das nicht nennen, eher eine Verklärung der Erinnerung.

Die Idyllen sind brüchig, Neues und Altes prallen aufeinander, es wird nie sentimental. Aber auch nie sarkastisch! Selbst Franz Hohler — der einzige Autor, der 2 Mal vertreten ist — wird in seiner sehr kurzen Erzählung „Der kürzeste Tag“, eigentlich eher eine Betrachtung, überhaupt nicht schräg, vielmehr etwas melancholisch. Das Thema „sie fanden kein Platz in der Herberge“ wird ein paar Mal aufgegriffen, auf ganz verschiedene Weise, unaufdringlich und indirekt.

Alle Autoren sind Schweizer, sind also in der Schweiz geboren und/oder aufgewachsen. Nur Elke Heidenreich ist da eine Ausnahme, aber immerhin spielt ihre Geschichte „Der Weihnachtskoch“ mit dem großen rosa Plüschschwein Erika in der Schweiz und Elke Heidenreich ist seit neuerem Kritikerin des Schweizer Literaturclubs. Ihre Erzählung ist wohl die bekannteste unter den Weihnachtsgeschichten, passt aber durchaus dazu.

Die Erzählung „Christnacht bei ds Heers“ von Tim Krohn ist in Glarner Mundart geschrieben, bzw. in einer für den Autoren eigentümlichen Mischung aus Glarner Mundart und deutscher Hochsprache. Letzterer ist zu verdanken, dass Nichtschweizer wenigstens ab und zu einen Halbsatz verstehen und erahnen, worum es geht. Auch ein Gedicht von Jürg Acklin ist in Schweizer Mundart geschrieben, aber noch so gerade eben verständlich, sozusagen zusammenreimbar. In vielen Erzählungen kommen Wörter vor, die wohl nur Schweizer verstehen, manches kann man erahnen, manches aber auch beim besten Willen nicht. Das tut den Texten aber keinerlei Abbruch, im Gegenteil: Man wünscht sich, die im O-Ton vorgelesen zu bekommen!

Ja das Vorlesen! Jedes Jahr vor Weihnachten wird verzweifelt nach Geschichten gesucht, die bei den diversen Weihnachtsfeiern vorgelesen werden können! Man kann hier durchaus fündig werden, auch wenn nicht alle Texte dazu geeignet sind. Manche lassen einen doch recht ratlos zurück und sind keine Geschichten mit Anfang, Steigerung und Ende, sondern eher sehr nachdenkliche Momentaufnahmen, die man dann doch besser allein im stillen Kämmerlein liest. Auch das gehört zur Adventszeit dazu und dann ist es immer schön, zu den alten Lieblingsgeschichten, die man jedes Jahr wieder liest, auch mal ein paar neue kennen zu lernen. (jutta seehafer)

Hans Scheibner: Wohin mit Oma? List 2013 • 224 Seiten •
14,95 • 978-3- 471-35039-3

„Garantiert fröhliche Weihnachten“ verspricht der Verlag mit diesen Weihnachtsgeschichten. In der aufwendigen Aufmachung mit einem ansprechenden Umschlag kommt das kleine Buch auch tatsächlich wie eine unterhaltsame Geschichtensammlung daher. Aber Vorsicht: Werfen Sie einen Blick auf den Autor. Und wer ihn nicht kennt: Hans Scheibner ist Kabarettist und Lieder-





macher und wird zu Recht als „Altmeister des satirischen Humors“ bezeichnet. Also: keine besinnliche Weihnacht, auch keine wirklich lustige, vielmehr zum Teil abartig bissige Satiren in einer fast schon verletzenden Ironie. Wenn Sie das lieben, sind Sie hier richtig.

Der Titel gibt die Richtung vor: Wohin mit Oma? Alle Jahre das gleiche Lied. Jede Familie hat Menschen, die man nur pflichtgemäß einlädt, weil man das eben an Heiligabend tut. Da soll keiner allein sein. Nettigkeit darf auf der Strecke bleiben, und selbst wenn die Alte hört, wie lästig sie einem in Wirklichkeit ist, dann macht das auch nichts. Aber „Oma“ ist nur eine der vielen Weihnachtsgeschichten, für all diejenigen, die ein gebrochenes oder mehr als kritisches Verhältnis zu dem Fest haben. Spöttisch, sarkastisch, beißend, scharfzüngig, teils hämisch kommen die kurzen Geschichten oder Gedichte von Hans Scheibner daher. Es gibt auch liebevolle Kabarettisten — zu denen gehört er nicht.

Es ist verdammt tristes, tragisches, anklagendes Bild der deutschen Weihnacht und der Familie, das hier in den Geschichten durchschimmert, desillusionierende Unchristlichkeit, die sich in allem zeigt: im lieb- und respektlosen Umgang mit denen, die man allein aus Dankbarkeit für das, was sie einst für uns getan haben, lieben sollte; im grenzenlosen Ausmaß der Kinderwünsche, bei denen nur noch das Geld zählt — und sind es überhaupt noch Wünsche oder nicht vielmehr Bestelllisten, die man aber ganz einfach arbeiten kann, wozu gibt es den Onlinehandel.

Scheibners Geschichten zeigen das Elend unserer Konsumgesellschaft, beleuchten auf vielen Ebenen Probleme wie Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Alkoholismus, Unchristlichkeit, Selbstmordgedanken — Erzählungen, die gründlich aufräumen mit jeder Weihnachtsidylle und den Leser betroffen zurücklassen. Aber genau das sollen sie ja auch. Ob ich von betrunkenen Weihnachtsmännern, einem Wodka trinkenden Rotkäppchen oder Klagelieder singenden Engeln wirklich zu Weihnachten lesen will, sei dahingestellt. Das hängt davon ab, was jeder in dem Fest sieht. Aber in jedem Fall gibt es ein böses Erwachen mit diesen Geschichten, wenn man sich nach dem Cover etwas Friedliches, Geruhiges, Tröstliches erwartet hat. Aber das hat doch auch seine Berechtigung — oder gibt es wirklich nichts zwischen Kitsch und Elend? (astrid van nahl)

21

Astrid Fritz: Wie der Weihnachtsbaum in die Welt kam.
Kinder 2013 • 123 Seiten • 12,00 • 978-3-463-40645-9

Ein liebevoll gestaltetes kleines Buch, eine richtige Kostbarkeit, die alle schätzen werden, denen ein gedrucktes Buch etwas bedeutet. In rotes Halbleinen gebunden, mit einem tannenbaumgrünen Lesebändchen und einem liebenswert altmodischen Bild auf dem Einband führt es den schon halbwegs verzückten Leser auf den ersten Blick in eine vergangene Welt, fernab von Kitsch und Lieblichkeit. Und davon ist auch der Text, der in medias res springt, weit entfernt.





Die Geschichte geht ein gutes Stück in die Vergangenheit zurück, in das Jahr 1538, und zwar nach Straßburg. Sie erzählt von dem jungen Jakob aus Freiburg, der aus Not bei einer Diebesbande war und nun vor ihnen auf der Flucht ist, weil er ein neues Leben beginnen will. Aber das Gutsein ist nicht einfach, wenn man keine Familie, keine Heimat, keine Unterkunft, aber Hunger und Durst hat.

Es ist Winter, es hat bereits geschneit und Weihnachten steht vor der Tür. Jakob friert. Wo soll er hin? Da kommt die Familie des Schneiders aus dem Haus, in Trauer, auf dem Weg zur Beerdigung des früh verstorbenen Sohnes. Ein großer Schicksalsschlag für die nicht reiche Familie, denn neben dem persönlichen Kummer sind nun Armut und Not zu erwarten. Allein wird der von der Mutter viel gescholtene, in sich gekehrte Vater das Handwerk nicht halten können. Ausgerechnet in dieses Haus schleicht sich Jakob, nimmt Essen, stiehlt das Zuckerwerk, das die Tochter lange erspart und für die jüngeren Geschwister zu Weihnachten gedacht hat.

So entwickelt sich die Geschichte weiter, wie man es auch erwartet, ohne dass sie ganz vorhersehbar ist; ein versöhnliches, schönes Ende, das auch die Frage nach Schuld und Versöhnlichkeit aufwirft, macht die Erzählung zu einer wirklichen Weihnachtserzählung im klassischen Sinne. Und ganz nebenher eingewoben ist das, was der Geschichte den Titel verlieh: der erste Weihnachtsbaum, aus einzelnen geschmückten Weihnachtszweigen hervorgehend. Am Ende des Buches gibt es ein vierseitiges Nachwort zur Geschichte des Weihnachtsbaums, akribisch erarbeitet und anhand von Quellen dokumentiert.

Es sind nur wenige Zeichnungen in unterschiedlicher Größe, die das Buch auflockern, aber Andrea Offermann hat es wunderbar verstanden, den Stil ihrer Illustrationen dem Stil des Textes anzupassen; die beiden gehen eine „glückliche Symbiose“ ein, erhellen einander, vollenden für den Leser die Illusion der längst vergangenen Zeit. Man kann das kleine Buch durchaus anspruchsvoll nennen, und das liegt vor allem an der gehobenen, ungemein schönen Sprache von Astrid Fritz, der damaligen Zeit angemessen, manchmal fast klassisch zu nennen, ohne jemals auch nur den Anschein von Altertümelei zu erwecken.

Eine kleine Kostbarkeit für alle mit bibliophilen Weihnachtsgefühlen. (astrid van nahl)

Rainer Haak & Sabine Waldmann-Brun: Der Adventskalender. St. Benno o.J. • 29 Seiten • 6.95 • 978-3-7462-3555-4

Zeit der Stille, Zeit der Hoffnung, Zeit der Freude. So steht es als Untertitel zu diesem schönen dünnen Büchlein. Ein Adventskalender, der sich an Erwachsene wendet, auf 13 Aufschlagseiten, optisch außerordentlich ansprechend gestaltet. Jeweils die rechte Seite bringt ein Bild, das wie ein Ausschnitt aus der Stadt auf dem Cover scheint, immer nur ein paar Häuser, immer in dem gleichen Stil gemalt, in dem leuchtend warme Farben dominieren und allenfalls

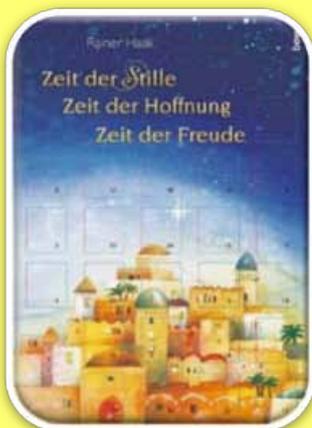




durch das Blau des Himmels ergänzt werden. So ähnlich einander die Bilder sind, so schlicht ihre Motive, so sehr haben sie mich eingeladen, sie lang und länger anzuschauen und die Gedanken gleiten zu lassen, in die Vergangenheit, in die Zukunft, zu Menschen, zu Lebenden und Toten. Vielleicht ist genau das die Zeit der Stille, die Erfahrung, Zeit für sich und seine Gedanken zu haben, zu sich zu kommen.

Ein zweizeiliger, selbst formulierter Spruch, ein Gedanke, auf der linken Seite oben fügt sich zu jedem Bild, ganz schlicht. „Ich zünde heute eine Kerze an und bete, dass es in meinem Leben hell wird.“ „Auf dem Weg nach Bethlehem werde ich neu dem Leben begegnen.“ „Auch wenn viele Aufgaben auf mich warten, nehme ich mir Zeit zur stillen Andacht.“ Darunter jeweils ein erläuternder Text, der diesen Gedanken weiter führt, meditiert, nachdenkt über das Zu-sich-Kommen, das Sich-Zeit-Nehmen, den Traum vom Leben, das Fröhlich-Sein, das Vertrauen, die Verbundenheit. Und am Ende des Buches angekommen, wird man sich auch am Ziel fühlen, einem Ziel, an dem man schon erwartet wurde.

In Wort und Bild zeichnen Rainer Haak und Sabine Waldmann-Brun den ganz persönlichen Weg durch die Stadt Bethlehem hin zur Krippe; ein konkreter Weg, der aber genau so symbolhaft zu verstehen ist für das Leben und seine Ankunft am Ziel. Ein sehr schönes Buch, das aus der oft so hektischen Adventszeit wieder eine Zeit der Stille macht, in der man bei allem Schweren auch Hoffnung und Freude erlebt.



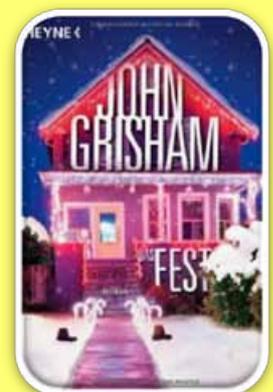
Das Büchlein verbindet sich ganz besonders schön mit einem eigens zu erwerbenden, auch optisch angeglichenen **Adventskalender (St. Benno • 3,95 • 978-3-7462-3554-7)** mit 24 gleich großen Türchen zum Öffnen, die über das Buch hinaus für jeden einzelnen der 24 Dezembertage einen kurzen Gedanken in prägnante Worte gefasst haben. Der kurze Text auf der Rückseite lädt auch hier zur Stille und Ruhe und inneren Einkehr ein, fördert die Idee, Weihnachten neu für sich zu entdecken. (astrid van nahl)

23

John Grisham: Das Fest . a.d. Amerikanischen von Michelle Pyka. Heyne 2013 • 208 Seiten • 12,99 • 978-3-453-41286-6

Neuaufgabe des Klassikers von 2001: ein Buch, scheinbar gegen Weihnachten und doch ein herziges Plädoyer dafür. Aber man muss das Buch natürlich mit Blick auf das amerikanische Publikum lesen, das eine ganz besondere Beziehung zu dem Fest hat und es auch auf unnachahmliche Art und Weise begeht.

John Grisham erzählt die Geschichte von Luther und Nora Krank, deren Tochter Blair nach dem Examen für 2 Jahre in Peru arbeiten will. Zu Thanksgiving verlässt sie Eltern und Land und das Ehepaar beschließt (d.h. Luther beschließt es), dieses Jahr Weihnachten ausfallen zu lassen, nicht wieder 6100 Dollar für die Festivitäten auszugeben und stattdessen für die





Hälfte des Geldes eine Kreuzfahrt zu machen. Weihnachten wird für sie einfach nicht stattfinden: keine Partys, keine Nachbarn, kein Plastikschnemann Frosty auf dem Dach (auch wenn das der ganzen Straße die Prämierung versaut), kein Weihnachtsbaum, kein Christstollen, keine Weihnachtskarten. Nichts. Stattdessen werden sie am 25. Dezember in die Karibik aufbrechen.

Kaum zu glauben, wie die beiden angefeindet werden. Zumindest herrscht völlige Verständnislosigkeit bei den anderen. Wie kann Weihnachten ausfallen? Hart zu bleiben, fällt nicht so leicht wie gedacht, doch tapfer meistern sie eine Schwierigkeit nach der anderen. Als sie sich alle fast zum Feind gemacht haben, also kurz vor dem Fest, beschließt Blair zu Weihnachten doch nach Hause zu kommen und den Eltern auch noch den Mann ihrer Träume vorzustellen...

Eine amüsant zu lesende Geschichte mit amerikanischer Übertreibung, von der ich nicht recht wusste, wie ich sie nehmen sollte. Ist es eine Satire, die sich lustig macht und den Konsumrausch anprangert, die totale Kommerzialisierung des Festes und die Verkitschung dazu? Oder ist es Kritik an dem Ehepaar, das ausbricht und zu Sonderlingen wird? Ihre rigide Haltung ist ja kaum zu verstehen. Wenn sie schon allem entsagen — dem Kommerz letzten Endes ja nicht, da sie die teure Fahrt buchen —, dann hätte ein bisschen Entgegenkommen an die Freunde, wenigstens eine Kerze im Fenster, ein schneller Weihnachtskaffee, ganz bestimmt nicht geschadet; schließlich sind sie ja die gesamte Weihnachtszeit zu Hause, bis auf die Feiertage selbst. Die Sturheit, die fast in Selbstherrlichkeit mündet, macht die beiden nicht wirklich sympathisch... Vielleicht ist das Ganze aber auch eine tiefgehende Freundschaftsgeschichte, denn gerade die Nachbarn und Freunde, die Luther und Nora so vor den Kopf gestoßen haben, sind diejenigen, die das Fest schließlich richten und retten, als Blair im Anmarsch ist.

Von den Bemühungen zu lesen, den Pannen, den kleinen Unfällen, den Reibereien, ist manchmal sogar lustig, aber der Funke springt nicht über. Vielleicht ist es mein Unverständnis, wo die Probleme überhaupt liegen: Warum soll man nicht Weihnachten so feiern können, wie man möchte, und mit welchem Anrecht taucht die erwachsene Tochter plötzlich auf in froher Kindererwartung, dass alles bei Mummy und Daddy sein wird wie immer? Nett zu lesen, wenn man amerikanische Weihnacht mag, aber ohne größere Botschaft... (astrid van nahl)

Annette Bluhm: Die hässlichste Tanne der Welt. rororo
2013 • 250 Seiten • 8,99 • 978-3-499-22775-2

Es ist Weihnachtszeit, alle Leute sind gestresst und lassen ihre schlechte Laune an den entnervten Verkäufern und Verkäuferinnen aus. Ursel, 62, ist zwar keine Verkäuferin, aber sie bessert die magere Rente ihres verstorbenen Mannes mit Geschenke-Einpacken im Kaufhaus auf; ein Service, der gern angenommen wird und nur wenig Dank bringt. Weihnachtszeit ist Stress für Ursel, und am liebsten würde sie das Fest, das ihr mit der fetten Gans ohnehin immer nur Magendrücken bereitet, einfach ausfallen lassen. Aber kein Gedanke! Schließlich gibt es Tochter Katja und deren Mann Bernd und die beiden Jungs...





Katja ist im Dauerstress mit Weihnachten, aber sie genießt ihn auch. Und sie hat ihre klaren Vorstellungen. Diesmal muss der Weihnachtsbaum eine Coloradotanne sein, nicht so eine poplige Nordmantanne, und so wird Bernd auf die Jagd geschickt, die sich schwieriger und schwieriger gestaltet. Keine Frage, dass er dies Problem nicht zu Katjas Zufriedenheit lösen kann, und der Familienfrieden ist in höchster Gefahr.

Gut, dass Ursel nach langer Zeit auf dem Friedhof Friedrich trifft, den ehemaligen Apotheker, ein alter Freund der Familie, selbst verwitwet. Ein bisschen haben sie sich aus den Augen verloren, aber die alte Vertrautheit ist schnell wieder da, argwöhnisch beäugt von Katja. Und während Friedrichs Sohn Robert, sein Nachfolger in der Apotheke, eine riesige Weihnachtsparty geben will, zu der er Hinz und Kunz einladen wird, würde Friedrich selbst am liebsten auf alles Brimborium verzichten. Da hat er eine Idee, und er macht Ursel einen halbwegs unanständigen Antrag: Wie wäre es, wenn sie beide einfach abhauen, nach Paris, zum Beispiel?

Eine ausgesprochen gut erzählte Geschichte, die man beileibe nicht nur zur Weihnachtszeit lesen kann, weil sie zusätzlich so viele Themen rund um das Fest behandelt; eine Geschichte über Familie und Verpflichtungen, über die Ansprüche von Menschen an sich selbst und an andere, über Tradition und Gewohnheiten, auch über Freundschaft und Liebe, die kein Alter kennt.

Es ist schön, wie viele dieser Probleme aus mehrfacher Sicht beleuchtet werden, von der Tochter, von der Mutter, von den Kleinen, von den Nachbarn, den Kollegen; so steht Anspruch nach dem Motto, „das haben wir immer so gemacht, also machen wir es diesmal auch so“ neben den inneren Bedürfnissen, die wiederum weitgehend der Entsagung aus Pflichtgefühl untergeordnet werden. Weitgehen, nicht ganz. Denn am Ende gibt es zwar eine Überraschung, aber eine, mit der alle zufrieden sind und jeder wenigstens ein bisschen auf seine Kosten kommt.

Witzig, launig, unterhaltsam erzählt, hat man aber schon während der Lektüre immer wieder einiges zum Nachdenken, und es dauert nicht lange, das fängt man an, in sich hinein zu hören. Was würde man eigentlich selbst am liebsten tun, wenn man nur so könnte, wie man wollte? ... (Astrid van Nahl)

Friederike Schmöe: Schaurige Weihnacht überall. Gmeiner 2013
• 247 Seiten • 9,99 • 978-3-8392-1436-7

Nichts für Leser, die etwas Beschauliches oder zumindest einen Cosy Krimi zu Weihnachten suchen. Dass die Handlung in der Weihnachtszeit spielt, ist eine Zugabe an den Krimi, mehr nicht, aber allein wegen des Titels soll er hier aufgenommen werden. Knallhart erzählt Friederike Schmöe die eiskalte Geschichte eines mysteriösen Verbrechens — oder ist es gar keins? — und zugleich die psychologisch tiefgreifende Geschichte von Abhängigkeitsbeziehungen und Gewalt in Partnerschaft und Ehe.





Zusammengehalten wird die Erzählung von einer Person: der resoluten Drummerin Ilsa, die weiß, was sie will, und die deshalb auch eben ihren Mann Piet verlassen hat, weil er auf einmal eine Freundin hat. Dabei ist Ilsa alles andere als unproblematisch; ihre Spielsucht hat sie zwar besiegt, aber immer noch überkommt sie die Versuchung, fast unüberwindbar stark. Wohin soll sie, wenn sie nicht in der gemeinsamen Wohnung bleiben will? Da fällt ihr das Haus in der Fränkischen Schweiz ein, das sie vom Vater geerbt hat. Auf dem Weg dahin muss sie tanken — und findet an der Tankstelle eine blutüberströmte und verwirrte junge Frau. Kurzenschlossen packt sie sie in ihr Auto und nimmt sie mit in das Haus, das unwirtlich auf sie wartet. Nichts von beschaulicher Adventszeit, Frieden und Abstand, den Ilsa hier vielleicht zu finden gehofft hat.

Doch die Situation gestaltet sich noch schwieriger als erwartet. Moni — so heißt die junge Frau — kann sich an nichts erinnern, außer dass es einen Unfall gegeben hat. Aber woher kommt das viele Blut? Wurde sie überfallen? Hat sie jemanden getötet? Blutergüsse und Vernarbungen an Monis Körper sprechen eine eigene Sprache: Sie muss lange Zeit misshandelt worden sein. dann spitzen sich die Ereignisse zu, als im Schnee vor dem Haus deutliche Fußspuren zu sehen sind und schließlich Moni verschwindet ...

Nur langsam erschließt sich Ilsa, was wirklich geschehen ist, Da geht es dem Leser besser, denn er/sie verfolgt das Geschehen zwar größtenteils aus Ilsa Sicht, aber eingeschoben finden sich zeitlich parallel laufende sowie zeitlich vorausgehende Kapitel, die die unterschiedlichsten Schlaglichter setzen auf das, was an Tag X geschehen ist und woran Moni sich nicht erinnert: Kapitel aus der Sicht von Monis psychisch gestörtem, aber reichen Freund Gerolf, von Gerolfs Eltern, dem konfliktunfähigen Vater, der seinem Frust nur mit Schlägen auf die Ehefrau Jessa zu begegnen weiß, von Jessa selbst, die ihn verlassen wird, von Gerolfs Freunden, von einem stillen Lehrer Monis, der am Ende eine große Rolle spielen wird. Wie ein Puzzle setzt sich das Leben der beiden Frauen, Moni und Jessa, zusammen, schafft das dramatische Bild von Ehen, die nur von Gewalt geprägt und Hörigkeit geprägt sind.

Am Ende verbinden sich die Erzählstränge meisterhaft, die Charaktere sind psychologisch überzeugend und erzählerisch sauber ausgearbeitet. Die Spannung steigert sich kontinuierlich, und auch da, wo brutale Gewalt ins Spiel kommt, geschieht dies nicht aus Lust am Bösen, ist vielmehr Teil der bedrückenden und zugleich außerordentlich fesselnden psychologischen Studie. Einziger Kritikpunkt: der völlig unpassende Titel, der sicherlich manchen Leser in die Irre leitet. Wer ein Weihnachtsbuch gesucht hat, der ärgert sich ebenso, wie sich der ärgern würde, der einen handfesten Krimi gesucht hat und an diesem wegen Weihnachten vorbeiging. (astrid van nahl)

Ein Themenheft von
Astrid van Nahl & Jutta Seehafer



Gisa Pauly (Hrsg.): *Schöne Bescherung*. Piper 2013 • 288
Seiten • 9,99 • 978-3-492-30423-8



Und es auch hier geht es nicht wirklich bis in die Tiefe um Weihnachten, sondern um eine Zusammenstellung von 16 Geschichten bekannter Schriftsteller/innen, amüsant, spannend, aufregend, melancholisch, bissig. Manche tragen Titel, die einen Bezug zu Weihnachten erkennen lassen, Baci di Natale von Gisa Pauly oder Die Weihnachtsbowle von Chris Kind, oder sie haben den Titel nach Liedern, Ihr Kinderlein kommet... von Katharina Gerwens oder Es wird scho gleich dumpa von Susanne Hanika.

Bis auf die Geschichte von Gaby Hauptmann, „Hans im Glück“, die bereits 2009 erschien, handelt es sich um Erstveröffentlichungen — das ist schlichtweg schön, denn oft genug wird einem unter neuem Namen in Anthologien etwas Altbekanntes untergejubelt. Mir haben besonders zwei Geschichten gefallen, die oben genannten von Gisa Pauly und die von Susanne Hanika, wohl deshalb, weil ich in beiden Erzählungen alten Bekannten begegnet bin und weil sich daher die Episoden in einen vorhandenen Hintergrund einfügten. Mag sein, dass das auch bei anderen der Geschichten der Fall ist und ich es nur nicht weiß.

Bei Gisa Pauly etwa, deren hinreißende Mamma Carlotta ihrem Schwiegersohn, dem Kommissar, wieder einmal hilft, ein von ihr gewittertes Verbrechen aufzuklären, wartet man als Pauly-Kenner bis zum Schluss auf das gewisse Etwas, das wieder alles Gesagte relativiert, zurücknimmt, ad absurdum führt — und man wird nicht enttäuscht. So einfach ist das nicht in Mamma Carlottas Leben. Was sie mit dem Gehörten macht, bleibt offen für den Leser. Aber jedenfalls: Auch in dieser Geschichte gibt es keine Sicherheit, und nichts ist so, wie es aussieht.

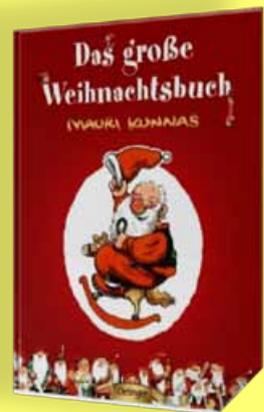
Klaus-Peter Wolf bringt hingegen eine Geschichte, die schon ein bisschen am Fantasy grenzt, jedenfalls geschehen merkwürdige Dinge, als man versucht, einem 13-Jährigen den vom Vater geerbten Ford Sierra wegzunehmen; wenn schon nicht Fantasy, dann wird doch eindeutig klar: Auch Autos haben eine Seele, und dieser Ford führt sein eindrucksvolles Eigenleben!

Susanne Hanikas Geschichte kommt für mich besonders gut rüber: eine in sich geschlossene Erzählung, die aber dem, der die drei Lisa-Wild-Krimis kennt, mindestens dreifachen Genuss bereitet. Schließlich trifft man doch zum ersten Mal besagte Lisa und ihre wieder einmal (von wem wohl?) schwangere Freundin Anneliese in einer Kurzgeschichte an — und die Rollen haben sich verkehrt: Nun steht Anneliese im Mittelpunkt und erzählt in Ichform, nicht Lisa. Ein geschickter Schachzug, der die Geschichte mit den drei bislang erschienen Krimis verbindet, aber mehr auch nicht; ein kleines Stückchen Dorfleben dazu, das man aber nicht missen wird im nächsten Krimi-Krimi, falls man diese Erzählung nicht gelesen hat. Und sie spielt zwar gut eingebunden in den Kontext zur Weihnachtszeit, aber genauso ist das Gespräch der beiden so unterschiedlichen jungen Frauen auch eine Diskussion über das Leben an sich und die Kinder und die Männer und die Erwartungen und die Enttäuschungen und die Hoffnungen ...



Leider ist hier kein Platz, sie alle vorzustellen, aber insgesamt lesen sich sämtliche Geschichten unterhaltsam und abwechslungsreich, von spannend bis märchenhaft, von lustig bis tiefsinnig; nur eines haben sie gemeinsam: an irgendeiner Stelle in der Erzählung wird gekocht oder gebrutzelt oder gebacken, und das Rezept findet sich jeweils am Ende der Geschichte zum Nachmachen — eine hübsche Idee, die da Buch auch auf eine ganze besondere Art und Weise zusammenhält.
(astrid van nahl)

Mauri & Tarja Kunnas: Das große Weihnachtsbuch.
Oetinger 2013 • 144 Seiten • 16,95 • 978-3-7891-6798-0



Ein Sammelband mit drei klassischen, ja kultverdächtigen Weihnachtsgeschichten von Mauri Kunnas: Wo der Weihnachtsmann wohnt (1982), 12 Geschenke für den Weihnachtsmann (1987) und Zauberspuk beim Weihnachtsmann (1995) — und keiner Geschichte merkt man ihr Alter an. Es sind ganz unterschiedliche Erzählungen, und das liegt nicht an ihrem Alter.

Am ruhigsten ist die erste Geschichte, unaufgeregt, ohne viel Handlung, eher beschreibend: Wo der Weihnachtsmann wohnt. *„Weit oben in Lappland, wo die Winter lang und kalt und dunkel sind, gibt es ein kleines Dorf am Fuße eines Berges. Dieser Berg hat einen schwierigen Namen, er heißt Korvatunturi, und das ist finnisch. Der Teil von Lappland nämlich, in dem das kleine Dorf und der Berg liegen, gehört zu Finnland“*. Das Besondere daran? Hier wohnt auch der Weihnachtsmann, aber mit ihm die liebenswertesten Geschöpfe, die Wichtel: *„Schreinerwichtel, Schusterwichtel, Feinmechanikerwichtel, Malkerwichtel, Weberwichtel, Druckerwichtel und noch viele mehr“*. Auf jeder Aufschlagseite überwiegen die Bilder, zeigen die drolligen Kerlchen bei ihrem Tun, Frau Weihnachtsmann, Artur den Stallwichtel, Petra Pinsel oder Albert, Spezialist für Flötenlöcher. Es geht drunter und drüber — und doch ist es eine eher besinnliche, ruhige Geschichte, die vor allem von den Bildern lebt, in denen man Jahr für Jahr — so lange kenne und liebe ich sie schon — etwas Neues entdeckt.

Witzig und viel turbulenter hingegen, voller action ist die Geschichte mit den 12 Geschenken für den Weihnachtsmann. Auch sie spielt in dem kleinen Dorf, und wieder gibt es in den Bildern unendlich viel zu entdecken, was über die erzählte Geschichte weit hinausgeht und ihr so viel Witz und Humor verleiht! Und was für eine hübsche Idee: Wichtelkind Kalle ist nämlich der Meinung, dass auch der Weihnachtsmann einmal beschenkt werden muss! Aber womit ihm eine Freude machen? Eine Überraschung muss her, und zwar eine für jeden Tag! Gedacht, getan. Leider erfüllen sich nicht immer die guten Pläne und Einfälle, aber das ist fast nur im Bild zu sehen. Etwa, wenn Kalle dem Weihnachtsmann eine Mütze häkelt und die Katze sich in der Wolle verstrickt und am Ende ein dickes großes Knäuel bildet. Oder wenn das mühsam aus Eis geformte Rentier im Wohnzimmer des Weihnachtsmann dahin schmilzt. Oder der Weihnachtsmann auf



dem Eis ausrutscht und auf den Po fällt, weil Kalle ihm eine künstliche Einbahn geschaffen hat... oder ... oder ... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Der Zauberspuk beim Weihnachtsmann ist für mich die schwächste der drei Geschichten, mit relativ viel Klamauk und nicht ganz so viel gutmütiger Liebenswürdigkeit, die sie anderen Geschichten auszeichnet. Hier kann der Weihnachtsmann einen Wunschzettel nicht lesen. Was mag das sein, diese seltsame Zeichnung auf uraltem Papier, mit dem Wort „Schufti“ darunter? Klarer Fall, dass Weihnachtsmann und die Wichtel das ergründen müssen, geht es doch nicht, dass ein Kind leer ausgeht zu Weihnachten. Und so geht die Suche nach Schufti los und die Geschenkproduktion läuft an, ganz viel, für den Fall, dass man doch das Falsche gemeint hat ... Und dann passieren da komische Sachen, denen sie auf die Spurkommen müssen, wenn Weihnachten noch gerettet werden soll... Auch diese Geschichte liebenswert, aber doch mit weniger Botschaft und Innigkeit erzählt.

Wenn man die Geschichten vorliest, muss der Zuhörende unbedingt Zeit haben, die detailreichen Bilder zu betrachten. Ein Buch zum Verlieben! Wenn Sie es verschenken wollen, kaufen Sie es lieber gleich zweimal. Sie verschenken es sonst bestimmt nicht! (astrid van nahl)

Zwergenstübchen Weihnachtsbäckerei Kaufmann 2013

• 64 Seiten • 9,95 • 978-3-7806-2006-4

Wo soll man dieses wundervolle Buch einordnen? Als Bilderbuch bei den Kleinen? Als Backbuch für die Größeren? Oder gar für die ganz Großen, ein Klassiker, der nicht altert? Die Zwergenstübchen-Bücher haben längst Kultstatus erreicht. Und man kann sie vor allem natürlich mit Kindern ganz besonders vielfältig nutzen.

Da liest man am besten erst einmal das Buch ohne Worte und betrachtet nur die gezeichneten Bilder. Fortlaufend betrachtet, erzählen sie nämlich wortlos ihre eigene Geschichte von den Zwergen und all dem, was diese tun: vom Christbaumschmücken über Holzschlagen, Musizieren, Rezepteschreiben, Weihnachtsmarktbesuchen, Tierefüttern bis hin zur größten Aktion, dem Backen.

In diese Bilder hinein geschrieben sind die Rezepte, so köstlich, dass mir wirklich das Wasser im Mund zusammenlief und meine Einkaufsliste mit den Zutaten immer länger und am gleichen Nachmittag noch umgesetzt wurde. Zutaten und Zubereitung, in diese beiden Spalten teilen sich die Rezepte, und trotz der Kürze ist da an alles gedacht, die Anleitungen sind einfach zu verstehen und erfordern auch niemals riesigen Aufwand, sodass Kinder sehr schön an der Bäckerei beteiligt werden können.





Das fertig gebackene Produkt ist von einem Fotografen festgehalten und wie ein Farbfoto auf die Seite eingeklebt, so dass wir tatsächlich eine Art Erinnerungsalbum in Wort und Bild vorliegen haben.

Das gesamte Buch strahlt eine harmonische Liebenswürdigkeit aus und zeigt zugleich Kindern, die heute zum Einkauf nur in einen einzigen Supermarkt gehen müssen, welche Schritte und Aktionen tatsächlich allein mit dem Backen verbunden sind: Rezepte schreiben und Einkaufslisten, in der Mühle, auf dem Hühnerhof und im Kaufladen die Zutaten besorgen, Holz holen zur Befuerung des Herdes ... da kommt richtig weihnachtliche Stimmung auf, da wird die Vorfreude auf das Fest gesteigert, da wird die Adventszeit zu etwas ganz Besonderem, an dem alle teilhaben können.

Ein sehr schöne Idee — und ein Hausbuch für viele Jahre! Übrigens: Ein Register am Ende erschließt alle 53 Köstlichkeiten, Plätzchen, Kuchen und andere Leckereien. Worauf warten Sie eigentlich noch? (astrid van nahl)

Überall ist Weihnachtsland. Illustriert v. Barbara Behr.
Coppentrath 2013 • 96 Seiten • 14,95 • 978-3-649-61443-2



Wenn man dieses Buch gekauft und angeschaut hat, wird man es allenfalls einem SEHR lieben Menschen schenken. Die Versuchung es zu behalten, ist extrem groß — so schön ist diese „nostalgische Reise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz“ (so der Untertitel). Die Farben sind noch viel ansprechender als auf dem hier gezeigten Cover, die liebevollen Details springen ins Auge; was eigentlich in jeder Hinsicht kitschig sein müsste, ist einfach nur schön und stimmt fast schmerzlich nostalgisch.

Das Buch überzeugt in jeder Hinsicht: optisch, inhaltlich, verlegerisch. Der dafür geringe Preis war vermutlich nur zu halten, weil der Abdruck fast aller Texte honorarfrei gewesen muss. Bis auf eine Ausnahme — Annemarie Wagner, geb. 1939 — sind alle Verfasser der Gedichte und Prosatexte bereits verstorben, viele leben im 19., manche im 18. und einer — Martin Luther — sogar im 15./16. Jahrhundert. Bekannte Namen springen einen regelrecht an: Bettina von Arnim und Clemens Brentano, Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz, Heinrich Heine und Eduard Mörike, Theodor Storm und Matthias Claudius, die Brüder Grimm und viele andere.

Alle Gedichte und Texte haben mit Weihnachten zu tun, steigern sich in der Jahreszeit: Der allererste Weihnachtsbaum von Hermann Löns, Briefauszüge von Goethe und Bettina von Arnim. „Der Türmer hat schon sein Lied geblasen, ich wachte darüber auf. Gelobet seist du, Jesus Christ! Ich habe diese Zeit des Jahrs gar lieb, die Lieder, die man singt, und die Kälte, die eingefallen ist, macht mich vollends vergnügt“ (Goethe an Johann Christian Kestner). Manchmal ein altes Rezept, etwa das eines Stollens, auf einer Aufschlagseite, die Dresden zeigt und der sich das Gedicht von Annemarie Wagner auch auf Heiligabend in Dresden bezieht, oder das der Elisenlebkuchen mit



Blick auf den Nürnberger Christkindlesmarkt. Überhaupt ist es ja eine Reise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz, alle sechzehn deutschen Bundesländer sind mit meist je vier Seiten vertreten, Berlin und Hessen mit sechs und Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz gar mit acht.

Romantische Gedichte und Lieder, balladenartige reimende Erzählungen, klassische Gedichte wie das vom Christkind im Walde, „das Mützchen voll Schnee“, lustige Volksweisen wie „A, B, C – die Katze lief im Schnee“, Festliches, Besinnliches, Melancholisches, Kindliches — das Buch hat für alles Platz und bietet in seiner reichen Auswahl für jeden etwas. Es ist jeweils eine Aufschlagseite als Einheit gestaltet und bei der länglichen Form des Buches kommen da an die 50 cm Breite zusammen. Auch das bietet Raum zu optisch wunderbarer Ausgestaltung. Das Gedicht ist hervorgehoben, meist auf ein alt wirkendes Blatt geschrieben oder an eine Hauswand oder eine alte Postkarte, und egal, was es ist, es fügt sich in den Gesamtzusammenhang der Seite, die überbordend in nostalgischem Stil ausgestaltet ist: mit modernen Zeichnungen, die aber die Welt des 19. Jahrhunderts einfangen, wie die Glanz- und Abziehbildchen und alte Ansichtskarten es so oft tun, mit Bildern zu Landschaft und Gebäuden aus den jeweiligen Bundesländern; das Ganze manchmal aber auch als Innenzimmer gestaltet, als Wohnstube, Museumsraum, als Albumblatt.

Es ist ein ungemein stimmungsvolles Buch, das ich schon viele Male zur Hand genommen habe, um darin zu blättern, die alten Texte zu lesen und mich hin und wieder wegzuträumen in die eigene Kindheit, als man das Leben unbeschwert von großen Sorgen genießen und sich von Herzen auf das Weihnachtsfest freuen konnte, weil man wusste, dass das Leben verheißungsvoll vor einem lag und noch viele schöne Weihnachtsfeste warteten. (astrid van nahl)

31



Wir wünschen all unseren Lesern
eine besinnliche Zeit!



Über diese Bücher lesen Sie bei uns:

1. Petra Hahn-Lütjen (Hrsg.): Mein Advent 2013. Brunnen 2013 _____ 2
2. Alan Snow: Wie der Weihnachtsmann wirklich funktioniert. Gerstenberg 2013 _____ 2
3. Ali Harris: Ein Weihnachtswunder zum Verlieben. Bastei Lübbe 2012 _____ 4
4. Astrid Ruppert: Obendrüber da schneit es. Ullstein 2012 _____ 5
5. Ingrid Moras: Weihnachten: Fensterbilder & Lichter. Christophorus 2012 _____ 6
6. Angelika Kipp: Fensterbilder für Winter & Weihnachten. Christophorus 2013 _____ 6
7. Marion Dawidowski: Weihnachtsgrüße aus Stoff & Papier. Christophorus 2013 _____ 6
8. Christkind verschwunden, Weihnachtsmann unter Verdacht. Coppenrath 2013 _____ 8
9. Donna VanLiere: Ein Engel zur Weihnacht. Lübbe 2011 _____ 9
10. Weihnachtsdeko kreativ. Christophorus 2013 _____ 10
11. Richard Paul Evans: Der Weihnachtswunsch. Bastei Lübbe 2011 _____ 11
12. Benjamin Lacombe/Olivia Ruiz: Swinging Christmas. Jacoby & Stuart 2013 _____ 12
13. Ilona Butterer: Natürlich schöne Weihnachtszeit. Topp 2013 _____ 14
14. Sheila Roberts: Weihnachtsbote auf vier Pfoten. Lübbe Ehrenwirth 2013 _____ 14
15. Corina Bomann: Eine wundersame Weihnachtsreise. Marion von Schröder 2013 _____ 15
16. Mareike Grün & Claudia Heck: Adventskalender einmal anders. Christophorus 2013 _____ 16
17. Rita Mae Brown & Sneaky Pie Brown: Die Weihnachtskatze. Ein Fall für Mrs. Murphy.
Ullstein 3. Aufl. 2012 _____ 17
18. Mary Kay Andrews: Weihnachtsglitzern. Fischer 2013 _____ 18
19. Weihnachten in der Schweiz. Hrsg. von Dagmar Bhend. Unionsverlag 2013 _____ 19
20. Hans Scheibner: Wohin mit Oma? List 2013 _____ 20
21. Astrid Fritz: Wie der Weihnachtsbaum in die Welt kam. Kindler 2013 _____ 21
22. Rainer Haak & Sabine Waldmann-Brun: Der Adventskalender. St. Benno o.J. _____ 22
23. Adventskalender. St. Benno o.J. _____ 23
24. John Grisham: Das Fest. Heyne 2013 _____ 23
25. Annette Bluhm: Die hässlichste Tanne der Welt. rororo 2013 _____ 24
26. Friederike Schmöe: Schaurige Weihnacht überall. Gmeiner 2013 _____ 25
27. Gisa Pauly (Hrsg.): Schöne Bescherung. Piper 2013 _____ 27
28. Mauri & Tarja Kunas: Das große Weihnachtsbuch. Oetinger 2013 _____ 28
29. Zwergenstübchen Weihnachtsbäckerei. Kaufmann 2013 _____ 29
30. Überall ist Weihnachtsland. Illustriert v. Barbara Behr. Coppenrath 2013 _____ 30